

Oderberger Zeitung

mit Wochenblatt



Erscheint

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag resp. am Abend vorher. Bezugspreis durch die Geschäftsstelle mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ für den Monat 1,10 Reichsmark. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Verantwortlicher Redakteur Ernst Feistel.

Fernsprecher Nr. 57.

Insertionspreis

Grundzahl für die einfache Zeile oder deren Raum 20 Rpf., für die Klemme 60 Rpf., Inserate werden bis 11 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten, größere Inserate entsprechend früher. Druck u. Verlag von B. Feistel Oderberg (Mark)

Postcheckkonto: Berlin 31711

Öffentlicher Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Oderberg und Umgegend. Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen

Nr. 145.

Sonntag, den 10. September 1933.

Jahrg. 60

Praktisches Nationalbewußtsein.

Das Deutschland der Arbeit. — Kritikprüfung aufs Ausland. — Vor der Wende in Hierreich.

Die Zeit steht im Zeichen einer erhöhten Umsetzung des Nationalbewußtseins in praktische Auswirkungen, die überwiegend auf weitestehende, ja für spätere und späteste Generationen abgestellt sind. Das Tempo, das die Erneuerung seit dem 30. Januar nahm, ließ keinen Zweifel daran, daß man sich auf keinen Fall mit irgendwelchen Anfangserfolgen zu begnügen gedachte. Und kaum hatte der Führer die nationale Revolution als beendet erklärt, da gab er auch schon in jener großen Münchener Rede vor den Amtsbeamten im August eine kennzeichnende Parole: nach dem ersten siegreichen Ansturm gegen die Plage der Arbeitslosigkeit, der in einem knappen halben Jahr zwei Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß des deutschen Volkes einschaltete, soll nun die zweite Welle das bisher Erreichte für den Winter im höchstmöglichen Ausmaß halten und im kommenden Frühjahr soll dann die dritte Welle bei dem Ergebnis der ersten einsehen und die Liste der Arbeitslosen erneut dezimieren.

Wenn es überhaupt noch möglich war, die Stosskraft des Kampfes aller behördlichen und privaten verantwortlichen Stellen gegen die Vorfärgie der Arbeitslosigkeit zu steigern, so war sie durch den Verlauf des Nürnberger Reichstages und durch die großartigen Marschlinien Adolf Hitlers erneut gegeben. Die außerordentlich starke Betonung, die unter Volkstanzler in Nürnberg gerade den Fragen der Bevölkerung und der Massenpolitik widmete, fanden nach eingehender Vorbereitung ihren praktischen Niederschlag in einem großartigen, von der Regierung ausgearbeiteten Propagandaflug für die Bekämpfung der in Deutschland seit vielen Jahren drohenden Bevölkerungsgefahr. Wir werden darauf noch wiederholt ausführlich unter Heranziehung eindringlichster Tatsachenmaterials zu sprechen kommen.

Gleichzeitig verkündet Dr. Ley den Beginn des Propagandaflugzuges für die Deutsche Arbeitsfront zum 1. Oktober. Mit erhöhtem Nachdruck werden ferner die Arbeiten an den großen Plänen für die deutschen Straßenbauten, die Landstraßen, die Autobahnen, die Schiffahrtswege unter wachsendem Einsatz bisher brachliegender Arbeitskräfte fortgesetzt. Der Reichslandwirtschaftsminister Darré, der ja seiner agrarpolitischen Herkunft nach aus der Bauernarbeit hervorging, widmet einen nicht geringen Teil seiner Kraft der Förderung der Anhebung von Siedlern in großen Maßstäbe, vor allem in solchen Gebieten, die durch den landwirtschaftlichen Verfall der letzten Jahre unter einem landwirtschaftsfeindlichen Regime entvölkert wurden, und besonders im südlichen Ostpreußen und längs des Korridors nationalpolitisch von Polen her schwer bedroht sind.

Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses aus der Zusammenfassung allen nationalen Leistungsvermögens entstehende neue Kraftgefühl weit über die gegenwärtigen Grenzen Deutschlands hinausströmte. Das zeigte sich nicht nur darin, daß sich überall in der Welt, wo Deutsche sitzen, Auslandsgruppen der NSDAP. bildeten (soweit sie nicht schon vorher bestanden hatten). Dieser Zusammenschluß, der zugleich eine innere Stärkung der Auslandsdeutschen und ein freudiges Verlebens zu der Wiedergeburt ihres Vaterlandes und zu seinem Führer bedeutet, war letzten Endes nur eine selbstverständliche Folge des Siegeszuges der nationalen Revolution. Aber diese Auslandsdeutschen, die unter der Unfreiheit des früheren Systems und seiner Liebedeuer gegenüber der Umwelt zu leiden hatten, sie können sich heute wieder mit allem Stolz zum Reich und seinen Farben und seinen Führern bekennen. Sie nehmen damit eine wesentliche Stelle ein gegenüber den fremden Völkern ein als vor der Wiedererfassung Deutschlands. Die deutschen Vorposten draußen im Ausland sind heute für das Reich in ihrer neu befruchteten Aktivität von viel größerer Bedeutung als jemals während der ganzen Nachkriegszeit.

Weitere Entlastung des Arbeitsmarktes.

Arbeitslosenzahl um weitere 207 000 zurückgegangen.

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, ein weiterer erheblicher

Fortschritt erzielt worden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ging in der Zeit vom 16. bis 31. August um weitere 207 000 (4,8 Prozent) zurück. Nachdem bereits seit längerer Zeit der diesjährige Arbeitslosenbestand unter dem des Vorjahres lag, wird mit rund 4 128 000 Arbeitslosen auch der für den gleichen Stichtag des Jahres 1931 erzielte Bestand erstmalig unterschritten.

Neben den landwirtschaftlichen Bezirken haben auch einige industrielle und dichtbesiedelte Gebiete

(sowohl in absoluten Zahlen, wie anteilmäßig) eine überdurchschnittliche Abnahme aufzuweisen, so Westfalen (-21 000 oder 6,2 Prozent), Mitteldeutschland (-22 000 oder 6,6 Prozent), Niedersachsen (-18 000 oder 7,7 Prozent).

Am 31. August entfielen auf die Arbeitslosenversicherung rund 360 000, auf die Risenfürsorge und 1 170 000 Hauptunterstützungsempfänger. Die Zahl der anerkannten arbeitslosen Wohlfahrtsbeschäftigten betrug rund 1 604 000.

Im Arbeitsdienst wurden nach der Fählung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes zur Zeit rund 257 000 junge Deutsche beschäftigt. Durch die Vermittlung der Reichsanstalt werden fast 200 000 junge Landhelfer in der Landwirtschaft untergebracht sein.

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit erstreckte sich im Monat August auf alle Berufsgruppen.

Durch den Einfluß einer unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten zielbetrieblenen Arbeitsvermittlung ist der Arbeitsmarkt für Männer seit Ende Februar bedeutend stärker als der Arbeitsmarkt für Frauen entlastet worden.

12 Millionen für Wohnungen.

Zu der Bereitstellung von Geldern für die Errichtung von Not- und Behelfswohnungen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms melbet der „Wöllische Beobachter“, daß es sich dabei um einen Betrag von zwölf Millionen Mark handelt, der in Arbeitsbeschaffungsleistungen zur Verfügung gestellt worden ist. Die Errichtung von Not- und Behelfswohnungen und die Unterbringung wohnungsloser Familien zu ermöglichen. Die Darlehen sollen nur Gemeinden gegeben werden, in denen besondere Wohnungsnot herrscht und die nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln für die Unterbringung wohnungsloser Familien zu sorgen. Die Bauten müssen aus dauerhaftem Material erstellt werden und den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen.

Nur eine Form des weiblichen Arbeitsdienstes.

Von verschiedenen Stellen ist in letzter Zeit geäußert worden, daß neben dem weiblichen Arbeitsdienst auch noch ein weiblicher Volks- und Frauendienst treten soll und daß zwischen diesen beiden Arten des Dienstes der weiblichen Jugend an der Nation sozi. Unterschiede gemacht werden sollen. Die Reichsleiterin des Mädelarbeitsdienstes, Frau Elisabeth Braut, weist darauf hin, daß alle derartigen Vermutungen aus der Luft gegriffen sind. Seit dem 25. Juli 1933 dürfen außerhalb der Organisation des Mädelarbeitsdienstes, dessen oberste Spitze die Reichsverwaltung ist, keine weiblichen Dienstlager aufgezogen werden.

Die Mitgliederperre der NSDAP.

Über zwei Millionen Neuanmeldungen. Der „Wöllische Beobachter“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Chef des Verwaltungsbüros der NSDAP, Reichsstaatsminister Schwarz. Schwarz teilte mit, daß zur Zeit nicht weniger als über zwei Millionen Neuanmeldungen vorliegen. Die Mitgliederperre könne daher nicht vor dem 1. April 1934 aufgehoben werden. Nach ihrer Aufhebung würden übrigens für Neuanmeldungen in die Partei besondere Bestimmungen erlassen werden.

Wenn die noch nicht erledigten Neuanmeldungen eingerechnet würden, so habe die Partei heute einen Mitgliederbestand von rund 3,9 Millionen Mitgliedern. Weiter teilte Reichsstaatsminister Schwarz mit, daß der Mangel an geeigneten Kandidaten bei dem laienartigen Anwachsen der Bewegung die Errichtung neuer Verwaltungsgebäude erforderlich machen.

„Unterstützt den Kampf der österreichischen Brüder!“

Aufruf der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. erläßt folgenden Aufruf:

Parteilosen und Parteigenossen! Unsere deutschen Brüder in Österreich stehen mitten in ihrem Befreiungskampf. Die separatistische Regierung Dollfuß wehrt sich verzweifelt durch Terror, Lüge, Verfassungsbrechung und Volksverrat.

Der NSDAP. Österreichs aber ist jede politische Tätigkeit verboten! Jede Propaganda im deutschen Sinne wird brutal unterdrückt! Es gibt keine nationalen Zeitungen mehr. Dagegen inszenieren die jüdischen Blätter aller Systemparteien einen ungeheuren Lügenfeldzug gegen Adolf Hitler und das nationalsozialistische Deutschland.

Parteilosen! Volksgenossen! Jeder Deutsche hat unter diesen Verhältnissen die nationale Pflicht, unsere Brüder in Österreich in ihrem Kampfe zu unterstützen. Jeder, der Verwandte, Freunde oder Bekannte in Österreich hat, muß ihnen schreiben, und sie darüber aufklären, was Adolf Hitler bisher für das deutsche Volk geleistet hat, und wie es in Deutschland wirklich aussieht! Ebenso soll er Ausschnitte aus Zeitungen, die den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg Deutschlands behandeln, fortlaufend nach Österreich senden. Vor allem aber müssen alle Nachrichten und Artikel, die deutsche Zeitungen über die Lage in Österreich bringen, unseren österreichischen Brüdern, die nur Lügen und Gerücheln nachzugehen bekommen, regelmäßig übermittelt werden.

Wenn jeder Deutsche jetzt seine Pflicht tut und die geschädigte propagandistische Arbeit auf sich nimmt, kann die Anebelung der nationalsozialistischen Presse und Propaganda in Österreich zehnfach wettgemacht werden. Volksgenossen, auf ans Werk! Es geht um die Erhaltung des Deutschlands in Österreich! Stärkt unsere Brüder in ihrem Abwehrkampf! Treue um Treue bis zum Sieg!gez. Hugo Fischer, stellv. Reichspropagandaleiter.

Dollfuß' Fahne verlassen!

Ein Oberleutnant des Salzburger Bataillons Nr. 3 und ein Leutnant der Salzburger Dragonerschwadron Nr. 6 haben die Grenze bei Salzburg überschritten und sich in voller Uniform bei der Landesleitung Österreich der NSDAP. in München eingefunden. Über die Gründe ihres Grenzübertritts haben die beiden österreichischen Offiziere angegeben, daß sie es mit ihrer soldatischen Pflicht nicht mehr vereinbaren könnten, einer Regierung Dollfuß zu dienen, die verfassungswidrig sei. Die beiden Offiziere waren zum Grenzschutzkommando abkommandiert.

Frankreich beschleunigt die Aufrüstung.

Auf direkte Anordnung Daladiers.

Ein Berichterstatter der Pariser „Grenouille“, der den französischen Ministerpräsidenten auf seiner Besuchsreise zu den französischen Befestigungsanlagen an der französischen Ostgrenze begleitete, erklärt, Daladier wünsche, daß in kürzester Zeit die Befestigungsanlagen mit einer

großen Anzahl automatischer Geschütze versehen würden, deren Geschosse geeignet seien, die Panzerplatten der neuesten Panke zu durchbohren. Der Ministerpräsident habe außerdem den Wunsch geäußert, das Gelände, das sich vor den Befestigungsanlagen befindet, dahin abzuändern, daß dem freien Ausblick keine Hindernisse im Wege stehen. Er wünsche ferner die Errichtung fester Hindernisse vor den Befestigungsanlagen, um „gegen alle Überraschungen“ geschützt zu sein.

Man muß es der französischen Regierung, der französischen Generalität und der französischen Rüstungsindustrie lassen: sie tun wirklich alles, um die Aufrüstungskonferenz reiflos zu diskreditieren. Das wird auch durch die jetzt in der Champagne stattfindenden großen Manöver bestätigt, bei denen man sich mit heritlenen oder gar Fußtruppen gar nicht mehr aufhält, sondern nur noch motorisierte Truppen mit den modernsten Kriegsmaschinen einsetzt. Zweierlei aber ist für diese Manöver besonders bemerkenswert: erstens werden hierbei nach Berichten aus Paris zum ersten Male

„neue, ganz unbekannte Kampfmittel“ verwandt, und zweitens ist diesmal entgegen allem bisherigen Brauch den fremden Militärattachés und Leutnants

der französischen Presse selbst die Teilnahme an den Märschen streng verboten!

In der Tat: wenn das Büro der „Abrüstungskonferenz“ am 18. September zusammentritt, hat Frankreich alles getan, um seine weitere Aufrüstung durchzuführen. Aber davon wird man natürlich in Genf nicht sprechen.

Spanische Sozialistenregierung zurückgetreten.

Spanien hat von der Miswirtschaft genug.

Die spanische Regierung Azana hat dem Präsidenten der Republik ihren Rücktritt erklärt, der von Alcalá Zamora sofort angenommen wurde.

Damit ist der Weg freigemacht zur Klärung der gänzlich unhaltbaren innenpolitischen Lage, die in der Hauptsache durch die sozialistische Maßlosigkeit herbeigeführt worden war und zu einem völligen Absinken der Wehrkraft des spanischen Volkes von der Regierung geführt hatte. Die Entscheidung über die Zukunft Spaniens liegt jetzt in den Händen des Präsidenten der Republik, der bereits die Bepfändungen angenommen hat. Man vermutet, daß der Führer der Radikalen, Lerroux (linksbürgerlich), mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt wird. Dies würde die Ausschiffung der Sozialisten aus der Staatsverwaltung bedeuten und vermutlich Neuwahlen zum Parlament im Gefolge haben.

Aus der Provinz.

Das Wetter der Woche.

Das Hochdruckgebiet, das zu Beginn der Woche über Mitteleuropa lag, erwies sich als wesentlich kräftiger, als man zunächst annehmen durfte. Die Druckstörungen über der Nordsee wurden daher sehr schnell ausgefüllt, so daß nach vorübergehender Bewölkung im Nordwesten sehr schnell eine neue allgemeine Aufhellung eintrat. Bei nördlichen und nordöstlichen Winden stiegen die Temperaturen tagsüber noch ziemlich hoch. Nachts dagegen trat eine sehr starke Abkühlung ein. Auch das im Osten auftauchende Tiefdruckgebiet vermochte das Wetter in Deutschland, abgesehen von vorübergehender Erlebung, nicht zu beeinflussen. Das über Mitteleuropa lagernde Hochdruckgebiet hat in den letzten Tagen noch eine weitere Verstärkung erfahren, so daß das vorwiegende heitere trodene Wetter auch in den nächsten Tagen anhalten wird.

Oberberg. Die Wasserverjorgung und der vom Magistrat aufgestellte neue Vertrag kamen in der Sitzung des Hausbesitzervereins am Freitag im Schwarzen Adler zur Besprechung. Der Vorsitzende, Herr M. Müller, erklärte, daß der Vertrag vielfach Beständen hervorgerufen und deshalb wenig Anhang gefunden habe. Die Bedingungen scheinen von anderen Städten übernommen worden zu sein. Man habe den Vertrag halb freiwillig, halb gezwungen unterzeichnet. Ein Teil der Hausbesitzer konnte sich überhaupt nicht entschließen, den Vertrag anzuerkennen. Der Wasserpreis, der früher 25 Pfennig betrug, ist auf 35 Pfennig erhöht worden. Außerdem wird eine Grundgebühr von 6,00 Mark je Anschluß erhoben. Eine Milderung der Bedingungen ist ohne weiteres zu fordern. Die gründliche Nachprüfung der Rohre und der Wassermesser ist notwendig. Herr Bürgermeister Herrmann, der wegen des Wasserlieferungsvertrages zu dieser Sitzung geladen war, entgegnete, daß er sich oftmals als Prügelknabe vorkomme, weil er für Veräusertes herhalten müsse. Uebrig ist, daß die Versorgungsbedingungen bei Errichtung eines Werkes festgelegt werden. Das M.W. übergibt seinem Kunden auch derartige Bedingungen. In diesem Falle handelt es sich um eine Vorsichtsmaßnahme, die die Stadt vor einer ev. Inanspruchnahme bei Störung der Wasserleitung schützen soll. Der Wasserpreis mußte aus zwingenden Gründen erhöht werden. Verwaltungskosten kommen nicht mehr in Frage. Die Nachprüfung der Uhren und sonstiger Mängel wird geschehen. Frau Margarete Gädde regte an, dem Hauswirt beim Ablesen des Wassermessers eine Aufzeichnung über den Verbrauch des Wassers zu geben, damit eine Nachprüfung möglich ist, ähnlich wie bei dem Verbrauch elektrischen Stromes. Es wurde auch die Einführung eines Staffelpreises und der Preis für Wasserheime besprochen. — Infolge Aufforderung des Zentralverbandes, zu der Spende für nationale Arbeitsbeschaffung etwas beizutreten, wurden 30 Mark nach dem Vorschlag des Vorstandes bewilligt. Herr Hermann Schmidt beklagte sich darüber, daß bei Bauten auswärtige Maurer beschäftigt werden, während Oberberger zusehen müssen. — Der Vorsitzende gab ferner bekannt: Die Anträge auf Steuerquittungen müssen noch im Laufe dieses Monats gestellt werden. Die Anmeldefrist für Zuschularbeiten ist neu festgesetzt worden. Die Arbeiten müssen am 1. November begonnen sein und bis 1. Mai 1934 beendet werden. Die Feuerzettelhaft hat den Zinssatz für Reparaturhypotheken von 6 auf 5 Prozent ermäßigt. Für 1934 werden neue Einheitswerte festgelegt. Als Grundlage hierzu dienen die Erhebungen am 10. Oktober. Die Hauslisten sind deshalb vorsichtig auszufüllen. Schließlich wurde noch an die Geschäftsversicherung, die Sterbefälle und den Bezug des Merkblattes erinnert und darauf die Versammlung mit einem Freuegeldnis zu dem Reichspräsidenten und dem Führer Adolf Hitler geschlossen.

Oberberg. Felddiebstahl. In den letzten Tagen sind von einem Ucker auf dem Ziegenwerder ca. 3 Zentner rote Kartoffeln gestohlen worden. Der Abtransport ist offenbar vom Wasser aus geschehen. Zweckdienliche Angaben über den Täter erbittet die Polizeiverwaltung.

Werbewoche des Handwerks.

In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober findet im ganzen deutschen Reich eine Werbewoche des Handwerks statt. Nach dem Willen des Reichskanzlers Adolf Hitler soll im Herbst die zweite Welle des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit einleiten. In großzügiger Weise soll für Anwerbung des Handwerks geworben werden. Es ist zweckmäßig, möglichst bald Schritte zwecks Durchführung der Werbewoche zu unternehmen.

Das neue Telefon-Alphabet.

Am 1. Oktober tritt die neue Buchstaben-Bezeichnung in Kraft, die im Einzelnen mit der Reichspost für das ganze Reich Gültigkeit besitzt und auch von allen Behörden einheitlich durchgeführt wird. Die neuen Bezeichnungen sind für A Anton, für B Berger, für C Bruno, für D Dalar, für E Charlotte, für F Dora, für G Emil, für H Fritz, für I Gustav, für J Heinz, für K Nordpol, für L Otto, für M De Dese, für N Paula, für O Quella, für P Richard, für Q Siegfried, für R Toni, für U Ulrich, für U Uebel, für V Viktor, für W Wilhelm, für X Xantippe, für Y Ypern, für Z Zeit oder Zepp-lin.

Die Gütestelle für gewerbliche Mietsstreitigkeiten bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin.

Im November 1932 hat die Industrie- und Handelskammer zu Berlin eine Vermittlungsstelle zur Schulregelung des Grundbesitzes eingerichtet. Die ständig wachsende Anzahl von Anträgen hat die Notwendigkeit und der Erfolg die Devisenberechtigung der Vermittlungsstelle erwiesen. Dieser Einrichtung ist nun eine Gütestelle für gewerbliche Mietsstreitigkeiten angegliedert worden. Bei der Bearbeitung der vor die Vermittlungsstelle gebrachten Fälle hat sich mit erschreckender Klarheit gleichzeitig die Not der Inhaber gewerblicher Mieträume offenbart. Es zeigt sich wieder einmal die Last, die die wirtschaftlichen Schwierigkeiten eines Wirtschaftskreises die anderen Kreise mitreißen. Sind die Mieter nicht in der Lage, den festgelegten Mietzins zu entrichten, kann der Vermieter seinen Verpflichtungen gegenüber den Steuer- und dinglichen Gläubigern nicht nachkommen. Für die Gütestelle gelten entsprechend die für die Vermittlungsstelle aufgestellten Richtlinien. Auch hier ist das Verfahren ein völlig freiwilliges. Es soll nur bei grundsätzlicher Bereitwilligkeit von Gläubiger und Schuldner eingeleitet und durchgeführt werden.

Wriezen. Vermittelt wird seit Donnerstag der Schüler Walter Buß, Sohn des Arbeiters Karl Buß, Wriezen, Gartenstraße 19. Alter 13 Jahre, 1.70—1.73 groß, schl., haarfarbe blond, vorn weißer Schtettel; Gesicht blaß, Nase normal. Bekleidet war er mit heller Breesch-Cord-Hose, braunen Motorstiefeln, braunem Hülterhomb, schwarzem Koppel mit Hülter-Schloß, braunem Hülter-Jugend-Mütze. Beweggründe für ein eigenmächtiges Verschwinden liegen weder im Elternhause noch in der Schule vor. Zweckdienliche Angaben erbittet die Polizeiverwaltung Wriezen.

Hort (Kr. Prenzlau). Unglücksfall. Mehrere Mädchen spielten an einem Luftwagen, über den ein Plan gebreitet war und verließen sich unter diesem Plan. Ploßlich sprang nun eine Maus aus dem Korn und setzte eins der kleinen Mädchen so in Schrecken, daß sie bei der neunjährigen Tochter Hertha Kreschmer unter dem Plan Schutz suchte und sich an diese anlehnte. Dadurch verlor aber die Hertha den Halt und griff mit beiden Händen in den vorwärtsfahrenden Erntewagen. Durch die Umkehrung der Räder wurde ihr die linke Hand gebrochen, während an der rechten Hand drei Finger verletz und gequetscht wurden. Hoffentlich gelingt es der Kunst der Ärzte im Kreisrankenhaus, ihr die Hände wieder herzustellen. Der Unglücksfall betrifft besonders den Vater schwer, der schon seit längerer Zeit erblindet ist.

Reuruppin. In roher Weise hat ein Rägelineer Landwirt eine junge Kuh erschlagen, die mit einem Bein in der Futterkrippe stand. Als dies der Landwirt sah, nahm er eine Eisenstange und hieb solange auf das Tier ein, bis es den Verletzungen erlegen war. Der Landwirt wurde verhaftet.

Soran. Die Stadt erhält einen Flugplatz. Das Stadiparlament stimmte der Errichtung eines Flugplatzes in Soran zu. Das in Aussicht genommene Gelände ist etwa 90 Morgen groß und liegt am sog. Krähbüsch. Zu diesem Zwecke werden künftige Gelände gegen solche der Landesanstalt ausgetauscht.

Frankfurt a. d. O. Grenzlandfschulung. Der Bund Deutscher Osten, Landesgruppe Osmark, hat dem Schulpfandrat Dr. Will Schmidt, Bockeln, die Grenzlandschulung der gesamten Hülterjugend im Gebiet Kurmark übertragen. Diese Grenzlandfschulung soll etwa 60 000 Jungen und 30 000 Mädchen zugute kommen. In diesem Zusammenhang ist bereits eine Grenzlandfschulung der Führerschaf des Unterbannes Frankfurt a. d. O. eingerichtet worden, an der zur Zeit rund 50 Führer teilnehmen.

Landberg. Rube Präsident der Forschungsgesellschaft. Durch Beschluß einer Vorstandssitzung ist dem Gauleiter und Oberpräsidenten Rube die Präsidentschaft der Landberger Forschungsgesellschaft angetragen worden. Durch Schreiben vom 5. September an den Vizepräsidenten Oberamtmann Balcke hat Gauleiter Rube die Präsidentschaft mit den Worten des Dankes angenommen.

Landberg. Braune Messe. Unter dem Protektorat von Oberpräsident Rube soll in Landberg Mitte November eine großangelegte Braune Messe stattfinden.

Berliner Neuigkeiten

Mord an einem SS-Mann geklärt. Der Staatsanwalt ist es gelungen, den Mord an dem SS-Mann Kurt von der Albe aufzuklären und den kommunistischen Täter zu verhaften. Albe war seinerzeit auf dem Nachhausewege Gde Wilmersdorfer und Wallstraße von Kommunisten angegriffen und zu Boden geschlagen worden. Er fielen an den erlittenen Verletzungen. Bereits im März und im Mai konnten sechs Täter verhaftet werden. Nun veranfaßte unter Leitung der Staatsanwaltschaft die Geheime Staatspolizei zusammen mit der SA und SS eine Razzia in der Gegend der Wallstraße. Dabei wurden weitere 15 Missetäter verhaftet, die man teilweise in ihren Wohnungen, teilweise im Obdachlosenheim überraschte.

Große Razzia gegen Schwarzarbeiter. Auf allen Berliner Güterbahnhöfen wurde von Beamten der Volkshilfsämter und Polizeibeamten eine große Razzia auf Schwarzarbeiter durchgeführt. Die Beamten erschienen auf dem Gelände der verschiedenen Güterbahnhöfe und beobachteten unauffällig die Arbeiten auf den einzelnen Gleisen. Dann griffen sie zu und verhafteten insgesamt 100 Personen, die in die Volkshilfsämter gebracht wurden. Die als Schwarzarbeiter verhafteten Personen werden für weitere Verurteilung an verantworten haben, da

ke als Erwerbstätige und Wohlfahrtsempfänger weit unter Tarif gearbeitet haben sollen.

Schwarzarbeiter erwischt sich. Eine Schülertruppe hat sich in Spandau in einem Hause der Schmidt-Knobelsdorff-Straße ausgegaut. Dort wurde in dem Zimmer seines Freundes ein 16jähriger Schüler, der Sohn eines Spandauer Magistratsbeamten, erwischt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Nah und Fern

Keine Postbeförderung mit Raumrakete. Zu Veröffentlichungen über Postbeförderung mit einer Raumrakete nach dem System von Gerbard Zuder zwischen Duhnen bei Cuxhaven und Newwert teilt das Reichspostministerium mit, daß eine Postbeförderung mit Rakete in Deutschland bis jetzt nicht stattgefunden hat, und daß nach dem bisherigen Ergebnis der Versuche eine Benutzung der Zuderischen Raumrakete zur Postbeförderung vorläufig nicht in Frage kommt.

Ein furchtbares Unglück, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in Waren. In einem auf dem dortigen Hofe befindlichen Truder Streu hatten sich mehrere Kinder eine Höhle gebaut. Im Laufe des Spieles mußten sie mit Streichhölzern hantieren haben, denn plötzlich stand der Strohhafen in hellen Flammen. Sofort eilten hilfsbereite Nachbarn an die Brandstätte, konnten aber wegen des starken Qualms und der großen Hitze nicht mehr an den Brandherd heran. Die Feuerwehr nahm dann eine energische Bekämpfung des Feuers vor. Bei den Aufräumungsarbeiten bestätigte sich leider, daß auch eins von den spielenden Kindern, das zwischen dem Strohhafen und dem nahen Zaun sich wahrscheinlich festgerannt hatte, den Flammen zum Opfer gefallen ist. Die 14jährige Gertrud Wittugel aus Hamburg, die mit ihrer Mutter hier zu Besuch weilte, wurde gegen abend unter den Aigereien gefunden.

Zwei neue Fliegerweltrekorde. Der bekannte französische Flieger Marcel Doret hat auf der Strecke Paris—Orléans zwei neue Weltrekorde aufgestellt, indem er mit 2000 und 1000 Kilogramm Kuglast 2000 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 255 Stundenkilometern zurücklegte.

Wunderbare Heilung in Lourdes. Die Pariser Presse berichtet, daß in dem berühmten französischen Wallfahrtsort Lourdes an den Pyrenäen, der in einer Grotte eine wunderbar heilkräftige Quelle besitzt, wieder ein aussehenderregender Fall einer plötzlichen Heilung vorgekommen sei. Ein dreijähriges schwer schwindelndes Kind, das von den Ärzten schon völlig aufgegeben war, wurde durch Trinken von Wasser aus der heiligen Grotte in Lourdes nach drei Tagen völlig gesund.

Deutscher Kommunistenführer in Polen ermordet. Aus einem Nebenfluß der Weichsel bei Warschau wurde eine Leiche geborgen, deren Identität nicht gleich festgestellt werden konnte. Nun stellt es sich heraus, daß es sich um einen führenden deutschen Kommunisten handelt, der vor kurzem illegal nach Polen kam und größere Geldsummen, wie vermutet wird, einen Teil der kommunistischen Parteikasse, bei sich führte. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubmord handelt. Der Name des Ermordeten wird gefestigt werden.

Geantete Marxisten mit Puppentheater. In kommunistischen Waldheimen und Volkshäusern der SPD um Stuttgart fand man eine große Zahl von Puppen-theatern, mit denen der Marxismus bewußt in die Jugend hineingetragen wurde. Man tauchen in letzter Zeit, vor allem auf dem Lande, wieder eine Menge neuer Leute mit solchen Theatern auf. Der Deutsche Bund der Puppenspieler wendet sich daher an die Behörden, Kulturfstellen und Schulleitungen und bittet, die deutsche Jugend vor solchen unfotrollierbaren Darbietungen zu schützen.

Der neue König des Irat.

Bagdad. Der Sohn des verstorbenen Königs Feisal, Emir Ghazi, wurde zum König von Irat proklamiert. Der neue König ist 21 Jahre alt und wurde in Harrow, der bekannten englischen Airforceakademie, erzogen. Die Präsidenten des Senats und der Kammer sowie die Kabinettsminister haben dem jungen König bereits den Eid geleistet.

U.-L.-Lichtspiele Oberberg.

Ein toller Einfall. Ein toller Einfall und ein selten lustiger dazu! Fast zwei Stunden Humor ohne Pause, Lachen ohne Ende, Beifallsstürme auf offener Szene. Willi Frisch, Max Adalbert, Jakob Tiedke, Wilhelm Bendow, Len Slezak, die reizende Ellen Schwannede und die fabelhaft komische Rose Barjoun, die manchen Sonderbeifall einheimst, verdienen sich in seltener Einmaligkeit einen großen Erfolg, dank der Regie, die Kurt Geron frisch, unterhaltsam und kurzweilig führt. Und dann: was die vielen Lachsalven auslöst, das ist der fast beispiellose Witz des Dialogs. Hier ist Max Adalbert, sparsam im Gebrauch seiner trockenen Antworten föhlich. Wenn er mit unerfrorener Miene das Gegenteil von dem sagt, was er meint, wenn er eine Beleidigung mit einem „Ich bitte darum“ einsetzt, dann sieht sich das an und hört sich das an zum Biegen.

Hauswirtschaft.

Beim Einkauf mit dem Pfennig rechnen — und zum Waschen immer Perisil nehmen! Bei jedem Doppelpaket sparen Sie 5 Pfennig extra, denn das Doppelpaket ist 5 Pfennig billiger als zwei Normalpakete. Das ist ein Vorteil, den Sie mitnehmen sollten. Perisil enthält allerbeste Seife in reichlicher Menge, deshalb ist jeder weitere Zusatz überflüssig.

Wasserstandsrichten.

Ort	5. 9.	6. 9.	7. 9.	8. 9.
Rathbor	3.36	3.43	2.04	1.70
Brieg M.-A.	1.82	3.10	2.93	2.49
Breslau U.-A.	0.70	0.84	0.24	0.44
Dyhernfurth	0.59	1.35	2.24	1.97
Glogau	0.41	0.29	0.34	—
Trosien	0.83	0.65	0.48	—
Fürstenberg	0.01	0.05	0.09	—
Frankfurt	0.54	0.54	0.52	0.44
Rästrin	0.10	0.16	0.19	0.13
Kienitz	1.01	1.04	1.06	—
Zaerfeld	1.37	1.42	1.46	—
Hohenjaaten				1.54



ARBEIT SCHAFFT BROT

Arbeitsdienst ist Volksdienst!

Von Dipl.-Kfm. Frh. Edel,
Referent für Arbeitsdienst im Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda.

In dem großzügig angelegten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 wird der Wille der Regierung der nationalen Revolution den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufzunehmen, zur Tat. Verantwortlich für den Erfolg des Arbeitsbeschaffungsprogramms müssen sich alle Volksgenossen ohne Unterschied von Beruf und Stand fühlen, damit die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zu voller Auswirkung gelangen. Nur wenn das deutsche Volk mitarbeitet und alle Kräfte zu dem gemeinsamen Ziel zusammengeschlossen sind, ist der endgültige Sieg gesichert. Regierung und Volk sind nicht getrennt, sondern in der Regierung findet der Wille des Volkes seinen Ausdruck.

Wenn alle Volksgenossen tatkräftig mitarbeiten, so werden in diesem Jahre infolge Steuerfreiheit für Ertragsbeschaffungen 250 000 Menschen

infolge Lebensführung weiblicher Arbeitskräfte	200 000 Menschen
infolge der Förderung der Ehebeschäftigten	200 000 Menschen
infolge der Durchführung der Tiefbauarbeiten	400 000 Menschen
Wiederbeschäftigung erhalten.	Weitere 55 000 Menschen

werden in Auswirkung des Kraftfahrzeugneuergesetzes und des Kraftfahrzeugneuerabstufungsgesetzes in den nächsten Monaten in Arbeit gebracht werden. Weitere Steuererleichterungen sind im Juli beschlossen worden; auch sie werden tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot geben.

Ist die erste Million des Arbeitslosenheeres erst wieder in die produktive Arbeit gebracht, so werden die anderen Millionen bald folgen.

Die Regierung der nationalen Revolution hält es für ihre unbedingte Pflicht, im Interesse des Gesamtwohls des deutschen Volkes kein Mittel unversucht zu lassen, um die Arbeitslosigkeit mit Erfolg zu bekämpfen. Der große Schwung der nationalsozialistischen Bewegung, der Dynamik und die Hoffnungslosigkeit, die unser Volk erfüllt, werden die Maßnahmen der Regierung stützen und ermöglichen, daß der schaffende Mensch wieder eingegliedert wird in den Wirtschaftsprozess.

Eine besondere Aufgabe kommt in diesem Rahmen dem Arbeitsdienst zu, der dazu berufen ist, durch Verarbeitung des deutschen Heimatbodens die Lebensbedingungen unseres „Volkes ohne Raum“ zu verbessern.

Die Zahl der bereits beschäftigten Arbeitsdienstfreiwilligen betrug Ende Juli 1933 202 992 Mann. Dieser Arbeitsdienst, aus der Not der Zeit geboren, wird zur Tugend für das gesamte Volk werden. Als ein wesentliches Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entlockt er den Arbeitsmarkt und erfüllt im besten Sinne des Wortes die Gedanken unseres Führers, als er sagte:

„Ich werde das Arbeiterium in die Nation einbauen.“

Aber dieser deutsche Arbeitsdienst verdient keine Entstehung nicht der Initiative des Staates. Vielmehr war es die gesunde und deutsche Jugend selbst, die nach Wegen suchte, um aus dem Elend und der Trostlosigkeit herauszukommen. Es gibt aber weiter für unsere deutsche Jugend kein besseres Mittel, die soziale Bekämpfung, den Klassenkampf und Klassenhohn zu überwinden, als wenn Arbeiter und Student, Bauer und Angestellter im gleichen Rode und bei gleicher Kost den gleichen Dienst tun, als Ehrendienst für das ihnen allen gemeinsame Volk und Vaterland.

Seit der Gründung des Arbeitsdienstes wurde von Marxisten und Volksverrättern gegen dieses Wert des nationalen Sozialismus Sturm gelaufen. Da hieß es, der Arbeitsdienst ist nichts weiter als eine neue Wirtschaftsverflechtung des deutschen Volkes; der Arbeitsdienst diene lediglich dazu, das Volk zur neuen Arbeitsflawerei für den Staat heranzuziehen.

Die Frau in der weibliche Arbeitsdienst

In der Erziehung des deutschen Volkes ist kaum ein Zweig bisher so vernachlässigt worden, wie die Erziehung der jungen Mädchen zur deutschen Frau.

Kochkunst, Haushaltungsunterricht an Gewerbe- und Fortbildungsschulen sind auf wenige Wochenstunden beschränkt und werden in zu jungem Alter erteilt, daß die dort erworbenen Kenntnisse, zumal sie nicht durch die Praxis gefestigt, beim Eintritt in die Ehe meist vollständig in Vergessenheit geraten sind.

Haushaltungs-, Gartenbau- und Mädchenkurse kommen nach wie vor nur einem verschwindend kleinen Teil der weiblichen Bevölkerung zugute. Ihr Besuch ist auf diejenige Klasse beschränkt, die in der Lage sind, ihre Töchter auch noch im erwerbsfähigen Alter zu unterhalten und die recht beträchtlichen Zuschüsse, die der Besuch dieser Schulen erfordert, zu leisten.

Demgegenüber würden durch einen allgemeinen weiblichen Arbeitsdienst tausend junge Mädchen, ohne besondere Kosten für die Eltern oder sich selbst, als Zweige einer geordneten Hausführung erlernen.

Sie würden in den Küchenbetrieben der Arbeitsdienstleistungen, großer Kranken- und Fürsorgehäuser und sonstiger öffentlicher und sozialer Einrichtungen wie Mutterhäuser und Säuglingsheime, beschäftigt werden. Des weiteren wären sie für Arbeiten, die jetzt schon auf dem Lande überwiegend von Frauen und Mädchen ausgeführt werden, wie Obst- und Gemüsebau, Sie würden ferner für die Sanfthaltung der Räume, der Wäpche der Arbeitsdienstleistungen, der Anstalten und öffentlicher Gebäude, denen sie zugewiesen sind, herangezogen werden. Eine Verbräunung aber auf diesen Gebieten bereits Beschäftigten kommt umso weniger in Frage, als für die Lehr- und Führerposten viele erfahrene und bewährte Kräfte benötigt werden.

In den Unterrichtsstunden bietet sich Gelegenheit, den weiblichen Arbeitsdienstleistungen die Anforderungen eines kleinen Hauses zu führenden Hausfrau's Klar zu machen sowie auch durch Betrachtung der Hausführung die Erkenntnis von den Zusammenhängen zwischen Mut und Charakter zu vermitteln. Liegt doch in der bewußten Pflege des Hausnerbes der nordischen Seele

die blutmäßige Quelle unserer Volkskraft.

Die Frau, als Trägerin der Familie, ist die Erkenntnis der Zusammenhänge von Lebens- und Arbeitsdienst.

Dieses Volkserkenntnis ist nicht anzuführen. Es tut sich jenseits der Grenzen, um die Einführung der Arbeitsdienstpflicht als ein militärisches Gebilde zu verbinden. Disziplin und straffe Zusammenfassung in Gruppen sind keineswegs besondere militärische Merkmale. Überall im Leben, in der



Fabrik, im Büro und in der Familie muß Disziplin gehalten werden und eine straffe Zusammenfassung erfolgt aus dem praktischen Arbeitszweck des Arbeitsdienstes heraus und nicht nach militärischen Gesichtspunkten. Es ist entschieden dagegen Verwarnung einzulegen, daß diese Fragen etwa als ein Problem der Abrüstungskonferenz aufgeführt werden. Das deutsche Volk kämpft im Rahmen seines Arbeitsbeschaffungsprogramms gegen die Arbeitslosigkeit, und die deutsche Jugend zeigt sich freudig unter die Fahnen des Arbeitsdienstes, deren Zeichen der Spaten mit den beiden Ähren der Bevölkerung einprägt:

„Arbeit schafft Brot“

Dieser Arbeitsdienst unserer deutschen Jugend schafft die Bedingungen zur allmählichen beruflichen und bürgerlichen Umgestaltung unseres Volkes aus einer übermäßig aufgeschwungenen Inflation zur Bodenkultur und führt zur Befreiung aus der lödringenden Zusammenballung unserer Bevölkerung in den Großstädten.

Aus den Familien in der Gesamtzahl bildet sich der Staat, denn die Familie ist nicht ein Punkt willkürlichen Deutens, sondern die natürliche Einheit eines rassistisch bedingten Gemeinschaftslebens. Regierung und Volk sind nicht getrennt, sondern in der Regierung kommt der Wille des Volkes zum Ausdruck. Aus dieser Erkenntnis kommen wir



zur Notwendigkeit einer einheitlichen Lebensgrundlage für alle unter gleichem Schicksal lebenden Volksgenossen.

Neben dem Nutzen für die gesamte Volkswirtschaft, der sich aus der Erziehung der jungen Mädchen zu parlam wirtschaftlichen Hausfrauen ergeben wird, ist hier ebenso wie beim Arbeitsdienst der Männer das ethische Moment der Vertiefung der Volkseinsicht als Gewinn in Betracht zu ziehen. Weiterhin kann wertvolle Erziehungsarbeit im Sinn der Förderung deutscher Arbeit, deutscher Wertethes und deutscher Ware

überhaupt geleistet werden, die mehr als papierene Propaganda die zukünftigen Hausfrauen dazu anhalten wird, das ihren Händen anvertraute Volkserkenntnis durch richtige Auswahl der Waren und der Einkaufsstellen im nationalsozialistischen Geist der Schicksalsverbundenheit zu verwenden.

Es ist sehr zu begrüßen, daß sich die führenden weiblichen Kreise unserer Bewegung mit dem so wichtigen Problem des weiblichen Arbeitsdienstes beschäftigen. Durch die Anlehnung der deutschen Frauenfront vom 25. Juni 1933 zum allseitigen weiblichen Diensträger wird die so notwendige Vereinhaltung aller Bestrebungen für den Ausbau des weiblichen Arbeitsdienstes erreicht und im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung von einem einheitlichen Geist erfüllt.

Wenn auch die Problemlage der Frau im Arbeitsdienst eine andere ist als die des Mannes, so ist doch die Befähigung beider Geschlechter im Arbeitsdienst von unschätzbarem Nutzen für die gesamte Nation.

Warum Statistiken?

Etwas vom Gesetz der großen Zahlen.

Unser Alltag wird heute von der Zahl beherrscht. Kein Vorgang im Volksganzen, der nicht von einer statistischen Zahlenreihe widergepiegelt wird. Im Verkehrsweisen und in der Finanzwirtschaft, in der Telefontechnik ebenso wie beim Verlauf einer Krankheitswelle zählen wir die Einzelergebnisse, um ein klares Bild von ihrem Verlauf zu haben, um das Gesetz im Zufall zu finden. Wie können aber Einzelergebnisse — etwa die Ferngespräche auf einer Vermittlungsstelle zu einer bestimmten Tageszeit — in ihrer Gesamtheit einem Gesetz unterliegen, wenn — wie in unserem Beispiel — jedes Gespräch von tausend Zufälligkeiten bedingt wird?

Die Antwort gibt uns die Statistik: Wir müssen nur eine recht große Zahl solcher Einzelergebnisse beobachten, um zu einer statistischen Gesetzmäßigkeit zu gelangen. Ein kleiner Versuch soll uns das näher erläutern. Wenn wir in ein Glas Wasser etwas feineise Tusch hineintun, alles gut vermischen, so werden wir nach einigen Stunden, manchmal auch erst nach Tagen in dem Glas verschiedene Farbschichtungen beobachten: vom Boden des Glases nach oben nimmt die Tiefe der schwarzen Farbe in den einzelnen Schichten allmählich ab. Wiederholen wir den Versuch mit einem anderen Glas, aber demselben Mengenverhältnis von Wasser und Tusch, so werden die einzelnen Farbschichten sich auch hier im gleichen Verhältnis herausbilden. Dem bloßen Auge erscheint alles in Ruhe, im Gleichgewicht. Bringt man aber einen Tropfen von unserem Gemisch unter ein gutes Mikroskop, so beobachten wir, daß all die feinen Nadelstichen, aus denen die Tusch besteht und die in ihrer Gesamtheit die Farbung des Wassers ergeben, sich in lebhaft zitternder, unregelmäßiger Bewegung befinden. Fortgesetzt beobachtet sich gar nicht in eine Formel au lösen ist, die in ihrer Unregelmäßigkeit gar nicht in eine Formel au lösen ist, die in ihrer Unregelmäßigkeit gar nicht in eine Formel au lösen ist.

Und doch besteht eine Gesetzmäßigkeit! Führt man nämlich die einzelnen Teilchen, die sich in einem Tropfen unseres Gemisches befinden, so wird man im Durchschnitt in jedem Tropfen dieselbe Zahl finden, wenn wir nur darauf achten, daß die einzelnen Tropfen ein und derselben Farbschicht entstammen. Das, was sich unter dem Mikroskop als sehr Durchschnittswert der Teilchenanzahl entpuppt, erscheint im Großen dem bloßen Auge als gleiche Farbbildung einer Schicht. Während jedes Nadelstich sich in ständiger Bewegung befindet, herrscht im Großen doch ein Gleichgewicht, ein dynamisches Gleichgewicht.

Genau so ergeben die gesellschaftlichen Statistiken ein Abbild von dem dynamischen Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft. In vorderster Reihe stehen hier die Bevölkerungsstatistiken. Der Alterszustand der Bewohner einer großen Stadt, die unter gleichbleibenden Verhältnissen leben, zeigt eine solche Konstanz. Betrachtet man die Bevölkerung einer Stadt „mikroskopisch“, d. h. fragt man nach dem Schicksal jedes einzelnen Bewohners, so bietet sich ein stets wachsendes Bild dar: einer stirbt, andere werden geboren, manche ziehen fort, andere wandern zu. Beobachtet man aber die Bevölkerung als Ganzes, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Individuen und ihr Einzelschicksal, so bietet sich stets das gleiche Bild: wir können mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß von etwa hunderttausend Bewohnern unserer Städte etwa 76 000 das erste Lebensjahr erreichen, 69 000 das fünfte, 67 400 das zehnte usw. Es ist bei alledem nur wichtig, daß man seine Beobachtungen nicht in einem zu kleinen Rahmen anstellt. Aus der Bevölkerungsstatistik eines einzelnen Hauses kann man sicher nicht statistische Gesetze ableiten.

Die Bevölkerungsstatistik verdient deshalb besondere Beachtung, weil hier mit Hilfe der Mathematik die Grundlage eines wichtigen Teiles des gesellschaftlichen Lebens geschaffen wurde: die Basis der Lebensversicherung.

Der Grundgedanke ist von genialer Einfachheit: Für jeden Einzelnen ist die Todesstunde ungewiß. Aber unsere Lebensversicherung zeigt, wie der Zusammenschluß vieler trotzdem eine Aufhebung des Risikos ermöglicht, das der Einzelne in seiner vollen Schwere tragen muß. Man hat nämlich festgestellt, daß für Menschen gleichen Alters, gleicher Gesundheit, gleicher sozialer Lage usw. ein gleichartiges Risiko besteht, was sich in der gleichen Lebenswahrscheinlichkeit zahlenmäßig widerspiegelt. Denn wenn von hunderttausend Neugeborenen ein zahlenmäßig gleiches hundertjähriges Alter erreichen, so ist die Lebenswahrscheinlichkeit für den hundertjährigen Mann das hundertfache Durchschnitt nur vier hundert Jahre alt. Oben berechnet sich die Wahrscheinlichkeit eines Dreißigjährigen, das 31. Lebensjahr zu erreichen, auf 0,993, d. h. von tausend Menschen im Alter von dreißig Jahren erreichen durchschnittlich 993 das 31. Lebensjahr.

Während dem Einzelnen die Aufhebung des Risikos nicht gelingt, so kann doch der Zusammenschluß vieler durch regelmäßige Prämienzahlungen einen Fonds schaffen, aus dem der Einzelne oder seine Angehörigen Hilfe erhalten. Einer für alle — alle für einen! Dieser Grundgedank läßt sich hier durchführen, weil die Gesamtheit die Unsicherheit ausgleicht. Wichtig ist dabei die sorgfältige Berechnung der Prämienhöhe, die der individuellen Unsicherheit angepaßt sind und in der Sterbenswahrscheinlichkeit ihren zahlenmäßigen Ausdruck finden. Die Berechnung der Prämien stellt einen mathematischen Präzisionsmechanismus dar, in dem das individuelle Risiko und die auf den Einzelnen entfallenden Verwaltungskosten genau errechnet werden.

Wir leben: Statistiken sind nicht zur Spielerei da. Sie bilden einen wichtigen Pfeiler moderner Lebensführung. Dürftig ist nur der zu nennen, der sich den Erkenntnissen statistischer Gesetze verschließt, statt sich ihrer zu bedienen, wie es heute schon Millionen in der Lebensversicherung tun.

Marktberichte.

Getreide und Mehl per 100 Kilogramm, heute bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 9.	7. 9.		8. 9.	7. 9.
Weiz., märk.	175-177	174-176	Weizfl. f. Wn.	9,4-9,5	9,4-9,5
pommersch.	—	—	Roagfl. f. Wn.	8,6-8,9	8,6-8,9
Roag., märk.	142-144	142-144	Raps	—	—
Braugerfse	178-182	178-182	Leinfaat	—	—
Futtergerfte	—	—	Wittolterbf.	32,0-36,0	31,0-35,0
Sommergerfte	—	—	fl. Speiserbf.	25,0-26,0	25,0-26,0
Wintergerfte	146-154	146-154	Futtererbfen	13,5-15,0	13,5-15,0
Safer, märk.	—	—	Befuchfen	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
Westfr.	—	—	Widen	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	—	—
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	—	—
fr. Wn. br.	—	—	Gerrabelle	—	—
infl. Sad	30,5-31,5	30,2-31,2	Seintuchen	15,6-15,7	15,6
Roagemehl	—	—	Erdnußfuchen	15,1-15,6	15,1-15,6
per 100 kg	—	—	Erdnußkngl.	8,5-8,6	8,5-8,6
fr. Wn. br.	—	—	Sojafuchel	13,6-13,7	13,6-13,7
infl. Sad	20,4-21,5	20,3-21,3	Kartoffel.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgefchäfte. Weizen: Sept. 191,75—192,25, Okt. 193 G.—193,50 G., Dez. 199,25—199,75; Roggen: Sept. 156,75—156,75, Okt. 159—159, Dez. 164,25 G. bis 165.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Wöchlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark

	8. 9.	5. 9.
Ochfen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtv., jg.	34	—
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	30-32	31-33
3. fleischig	27-29	27-30
4. geringe genährte	23-25	23-26
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtvieh	32	32
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-31	30-31
3. fleischig	26-29	27-28
4. geringe genährte	22-25	23-26
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtv.	26-28	27
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22-25	22-25
3. fleischig	17-20	17-20
4. geringe genährte	12-16	12-16
Färden (Kalbinnen):	—	—
1. vollfleischig, ausgemäst., höchst. Schlachtv.	32	32-33
2. vollfleischig	30-31	30-31
3. fleischig	26-28	26-28
4. geringe genährte	22-25	22-25
Kreiser: mähtige genährtes Jungvieh	18-22	—
Kälber: Sonderfl.: Doppellender bester Mast	44-48	46-49
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugfäher	40-43	42-45
2. mittlere Mast- und Saugfäher	33-38	33-40
3. geringere Saugfäher	24-30	23-30
4. geringe Kälber	—	—

Fämmer, Hammel und Schafe:

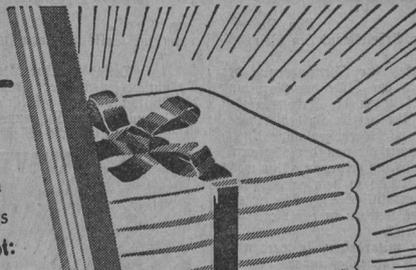
1a. Stallmastfämmer	39-40	39-40
1b. Hoffeiner Weidemastfämmer	35	35-36
2a. Stallmasthammel	37-38	37-38
2b. Weidemasthammel	—	31-34
3. mittlere Mastfämmer u. ältere Masthammel	34-36	34-36
4. geringere Fämmer und Hammel	27-33	28-33
Schafe: 1. beste Schafe	30-32	30-32
2. mittlere Schafe	27-28	27-29
3. geringe Schafe	18-24	21-25
Schweine: 1. Fettfchweine über 300 Pfd.	47-48	44-45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240-300 Pfd.	46-47	43-44
3. vollfl. Schweine v. etwa 200-240 Pfd.	44-46	42-43
4. vollfl. Schweine v. etwa 160-200 Pfd.	42-44	38-41
5. fleisch. Schweine v. etwa 120-160 Pfd.	39-41	36-37
6. fleischig Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	42-44	39-41

Auftrieb: 2592 Rinder, davon 965 Ochfen, 585 Bullen, 1042 Kühe, direkt zum Schlachtbof 29 Rinder, 1112 Kälber, 55 Auslandsfäher, 6713 Schafe, 6715 Schweine, direkt zum Schlachtbof 55 Schweine, 39 Auslandsfchweine. Verkauf: Rinder und Kälber mittelmähtig, Schafe und Schweine allat.

* Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 Mark per Zentner. Markenbutter auch höher.

Rechnen beim Waschen ist nötig -

Gerade jetzt, wo der Pfennig beim Einkauf eine Hauptrolle spielt, zeigt Persil Ihnen den Weg zur schonenden Wäschepflege und zum wirklich sparsamen Waschen: beim Einkauf jedes Doppelpaketts sparen Sie 5 Pf. extra! Das A und O der Waschweisheit bleibt:



Persil

Jhr treuer Helfer allezeit!

Deutsche Illustrierte
Neue 3 3
Koralle
Berliner Illustrierte
Grüne Post
Deutsche
Juni-Illustrierte
Sieben Tage
vorrätig bei
B. Feistel

Mundharmonika
in verschiedenen Preislagen
empfiehlt **B. Feistel.**



Statt Karten.
Josajas 43, 1.

Gestern Nacht rief Gott der Herr meinen herzenguten, geliebten Mann, meinen lieben Bruder, unsern guten Schwager und Onkel

den Lehrer i. R.

Ernst Panther

im 73. Lebensjahre nach mit großer Geduld und in Ergebung getragenen, schwerem Leiden zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefster Trauer, doch vom Herrn getröstet

Minna Panther
geb. Haucke.

Oderberg (Mark), den 9. September 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 11. September, nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Am 8. d. Mts. verstarb
Herr Lehrer i. R.

Ernst Panther

Der Verstorbene gehörte von 1914—1924 dem Aufsichtsrate unserer Genossenschaft an. Ein ganzes Jahrzehnt hat er deren Ausbau zielbewußt gefördert.
Seine Verdienste um unsere Genossenschaft werden unvergessen bleiben.

Der Vorstand und Aufsichtsrat
der
Vereinsbank Oderberg (Mark)
e. G. m. b. H.

Kellnerbonbücher
Eintrittskartenblocks
Garderobeblocks
Zanzkontrollen
bei **B. Feistel.**

Deutsches Rotes Kreuz

Die Kolonne hat **Sonntag vorm. 9 Uhr** mit sämtlichen Geräten auf dem **Marktplatz**, Front zum Rathaus, **Aufstellung** zu nehmen. Ich erwarte unbedingte Pünktlichkeit.
Der Vorsitzende, Rochlig.

Urb.-Samariter-Kolonne

unter national. Führung
Die Kolonne steht **Sonntag vorm. 9 Uhr** mit sämtlichen Geräten, Front zum Rathaus, angetreten. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder und pünktliche Ausführung dieses Befehls erwartet
Der Vorsitzende, Otto Kube.

Männer-Turnverein 186196

Bekanntmachung.

Privatmusikunterricht.

Auf Grund des Erlasses vom 3. Mai 1922 wird erneut darauf hingewiesen, daß alle Musikschulen und Lehrlingskapellen sowie alle Einzellehrer, sofort ihre Anmeldung zu den Verzeichnissen unmittelbar bei dem zuständigen Schulkollege zu bewirken haben, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Neu gegründete Musikschulen und Lehrlingskapellen sowie neu ihren Beruf aufnehmende Privatmusiklehrer haben diese Anmeldung binnen drei Monaten nach Beginn ihrer Tätigkeit ebenda zu bewirken.

Ferner müssen alle Veränderungen bei den bereits eingetragenen Musikschulen, Lehrlingskapellen und Einzellehrern auch bezüglich der im Kartenblatt gemachten Angaben spätestens vier Wochen nach Eintritt der Veränderung ebenfalls unmittelbar dem Schulkollege angezeigt werden.

Angermünde, den 4. September 1933.

l. 89. **Der Landrat.**

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von **Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette** an Rentner und Unterstützungsempfänger erfolgt am **Montag, den 11. September d. Js.,** von 9 bis 11 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 3.

Oderberg (Mark), den 9. September 1933.
Der Magistrat.

U Lichtspiele U

Freitag bis Montag täglich 1/9 Uhr

Ufa Ufa

Willi Fritsch in

Ein toller Einfall

mit Max Adalbert, Jakob Tiedke, Leo Slezak
Dorothea Wiek, Rose Barsony u. a.

Im Beiprogramm

Das verlorene Paradies

Und die **Ufa-Ton-Wochenschau**

Sonntag: 2 Uhr für Jugendliche
4 Uhr für Erwachsene, ermäßigte Preise.

Am Sonntag, dem 10. September, findet eine **Motorbootfahrt nach dem Schiffshebewerk** statt. Abfahrt von Irrlich 3 Uhr.

Adamek.

Am Sonntag, den 10. September 1933, nachm. 2 Uhr **Vogelabwerfen** auf dem **Sportplatz**. Hierzu versammeln sich die Mitglieder um 1/2 Uhr im Vereinslokal Hotel Irrlich. Abends um 1/8 Uhr **Gemütliches Beisammensein und Preisverteilung im Hotel Irrlich**. Hierzu werden die Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. Es spielt **Kapelle Sommer**. Geschenke (Preise für das Vogelabwerfen) sind bis Sonntagabend mittag beim Turnfreund Otto Wallburg jun. abzugeben. **Der Vorstand.**

Kirchliche Nachrichten.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 10. September 1/10 Uhr Gottesdienst, Predigt: Luk. 10, 23—37 11 Uhr Kindergottesdienst
Kollekte für die Ev. Gesamtelterntände und den deutschen Bund Ev. Erziehung in Schule und Haus.

1000 Jahre Tangermünde.

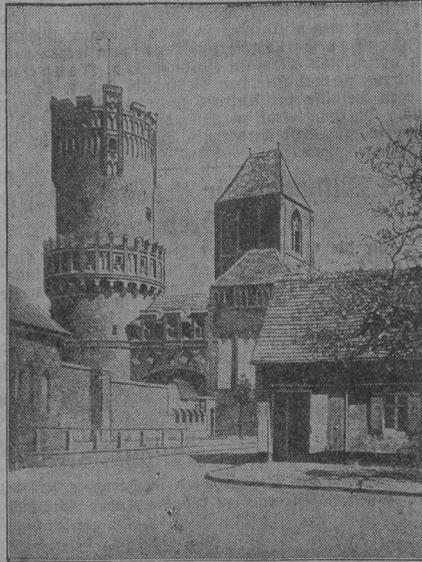
Tangermünde, die alte deutsche Kaiserstadt, am Zusammenfluß von Elbe und Tanger, begehrt in diesen Tagen mit festlichen Veranstaltungen und einer Zielfahrt der NSDAP die Feier seines tausendjährigen Bestehens und weiht zugleich die in den letzten drei Jahren erbaute neue Elbbrücke ein. Unter den vielen deutschen Städten, die in den letzten Jahren ein Jubiläum begehen konnten, nimmt Tangermünde eine besondere Stellung ein, obwohl es heute seinem Umfang nach nur eine Stadt von 14 000 Einwohnern ist. Und die Stadt ist noch sehr bescheiden, wenn sie erst jetzt ein tausendjähriges Bestehen für sich beansprucht; denn schon vor der eigentlichen Ortsgründung stand dort, von Wall und Graben umfriedet, eine alte wendische Niederlassung. Die Geschichtsforschung nimmt im allgemeinen das Jahr 1923 als Gründungszeit der Stadt an, die urkundlich im Jahre 1009 zum erstenmal genannt wird.

Was macht sie nun für ganz Deutschland so bedeutend? Diese schöne alte Stadt, in deren Bild noch heute so herrliche mittelalterliche Bauten stehen, wie etwa das aus dem 15. Jahrhundert stammende Rathaus oder das Neufädter Tor, das man als den schönsten Tor- und Turmbau der mitteldeutschen Gotik bezeichnet, oder die weithin sichtbare St. Stephanuskirche, ferner der runde Gefängnisturm und die Reste der ragenden Burg, sie war unter den astantischen Markgrafen die stärkste Festung der brandenburgischen Marken. Schon um 1300 erhielt sie die mit mächtigen Türmen bewehrte Ringmauer, die zum größten Teil noch heute erhalten ist. Kaiser Karl VI., der 1373 in Tangermünde mit großem Gefolge einzog, war es, dem die Stadt die Zeit höchster Blüte verdankt. Er baute die alte Markanerburg zu einem prächtigen weitausläufigen Schloß um, von dem heute noch u. a. der gewaltige Kapellerturm zu sehen ist, erweiterte die St. Stephanuskirche zu einer Kathedrale und machte durch seine energische Bautätigkeit die Stadt bald zu einem so bedeutenden Ort, daß der Hof dort seinen Sitz nahm.

Die tolle Mißwirtschaft, die später unter Jobst von Mähren über die Stadt kam, führte zur Ernennung des Burggrafen Friedrich von Hohenzollern zum „rechten Obersten und Verweser der Mark“. 1412 hielt dieser erste Hohenzoller seinen Einzug in die Tangermünder Kaiserburg. Noch lange blieb die uralte Elbstadt der bedeutendste Ort der ganzen späteren Mark. Ein schwerer, anhaltender Mißschlag trat erst ein, als unter Johann Cicero ein Aufruhr der altmärkischen Städte entstand, weil sie die Biersteuer, eine Steuer auf das Bier, zahlen sollten; das traf besonders die stolzen Ratsherren und Bürger von Tangermünde schwer, die in achtzig Brauereien den berühmten „Stubswang“, das Tangermünder heimische Bier, brauten. Lange ging der Kampf hin und her, bis schließlich der Hof die freitbare Stadt verließ und verdrängte nach Kölln an der Spree überließ. Auf diese Weise ist dann später Berlin Reichshauptstadt geworden; hätten die trotzig Tangermünder sich damals zu der Biersteuer beugen, so wäre Berlin heute eine kleine Provinzstadt und Tangermünde hätte über vier Millionen Einwohner — kleine Ursachen, große Wirkungen.

Im 17. Jahrhundert war die Stadt wie vom Unglück verfolgt. 1617 vernichtete eine riesige Feuersbrunst drei Viertel der ganzen Stadt. Neun Jahre später wurde sie von den Dänen erobert, dann nacheinander von Wallenstein, von Gustav Adolf, Tilly und Pappenheim besetzt. Vierzehnmal war die geplagte Stadt während des Dreißigjährigen Krieges Hauptquartier bedeutender Feldherren, siebenmal wurde sie erobert und einmal völlig geplündert.

Erst unter den preussischen Königen erholte sie sich wieder, hatte im unglücklichen Kriege 1806 dann noch eine



Tausend Jahre Tangermünde.

Die alte Kaiser- und Hohenzollerstadt Tangermünde in der Provinz Sachsen beugt mit einer Festwoche vom 9. bis 17. September ihr tausendjähriges Bestehen. — Unser Bild gibt einen Blick auf das schöne alte Neufädter Tor in Tangermünde.

Belegung durch die Franzosen zu überleben, die sich 1813 noch einmal für kurze Zeit wiederholte, und wuchs dann allmählich zu ihrer heutigen Blüte auf.

Das tausendjährige Jubiläum lenkt jetzt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf eine der schönsten norddeutschen Städte, die man leider bisher zu wenig beachtet hat. Schon das malerische Stadtbild und die schönen mittelalterlichen Bauten allein wären Veranlassung genug, dieses norddeutsche Rothenburg kennenzulernen.

Schwere Grubentatastrophen in Ostoberschlesien.

Mehrere Todesopfer.

In dem Wozgajow-Schacht bei Sosnowice in Ostoberschlesien ereignete sich ein Pfeilerzusammenbruch, bei dem fünf Bergleute, hauptsächlich Jugendliche, verschüttet wurden. An dem zusammengebrochenen Pfeiler arbeiteten 12 Mann, von denen sich sieben rechtzeitig durch Flucht in einen nicht gefährdeten Nebenstollen in Sicherheit bringen konnten. Die fünf verschütteten Bergleute konnten trotz schieferer Rettungsarbeiten noch nicht gerettet werden. Es besteht wenig Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Ein weiteres Unglück ereignete sich auf den Voerschächten in Kofuchna, wo zwei Bergleute von einfallenden Kohlenmassen verschüttet und erschlagen wurden. Auch hier handelt es sich um einen Pfeilerzusammenbruch, was auf den Zustand der polnischen Kohlenruben ein unglückliches Licht wirft. — Schließlich kam es auch in der Rabzowagruppe in Ostoberschlesien zu einem Kohleneinsturz, bei dem ein Bergmann verschüttet und nach 30stündiger Rettungsarbeit als Leiche geborgen wurde.

Zu den gemeldeten Grubentatastrophen, die sich im Ostoberschlesien und im Dombrowaer Kohlenrevier ereigneten, gesellte sich ein drittes schweres Unglück. Auf dem Rischhofenschacht in Zano wurden durch das Vereinstreten von Gesteinsmassen sechs Bergleute verschüttet. Zwei Bergleute konnten nur noch als Leichen geborgen werden, ein dritter Bergmann wurde schwer verletzt. Die drei übrigen Bergleute kamen mit leichten Verletzungen davon. — Auf dem Wozgajow-Schacht sind die Rettungsmannschaften an die Unfallstelle herangekommen. Die Leiche eines Bergmanns wurde geborgen; die anderen vier Verschütteten lassen keine Lebenszeichen von sich hören, so daß man mit ihrem Tode rechnen muß.

40 500 Arbeitslose weniger!

Im August in der Provinz Brandenburg.

Die Zahl der Arbeitslosen, die bereits im Juli im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg um 44 000 Personen zurückgegangen war, verringerte sich im August um weitere 40 500 Personen. Hiervon entfallen auf Berlin 15 000 und auf die Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen 25 500 Personen. Während am 31. August vorigen Jahres in Berlin 578 000, in der Provinz Brandenburg 161 000 und in der Grenzmark Posen-Westpreußen 13 000 Arbeitslose vorhanden waren, ist die Zahl am 31. August dieses Jahres in Berlin auf 565 000, in der Provinz Brandenburg auf 100 000 und in der Grenzmark Posen-Westpreußen auf 2000 zurückgegangen. Inzwischen sind die in der Grenzmark Posen-Westpreußen am 31. August gemeldeten Arbeitslosen sämtlich in Arbeit vermittelt worden, so daß die Arbeitsamtsbezirke Deutsch-Krone, Meseritz, Schlochau und Schneidemühl mit insgesamt 394 Gemeinden von Arbeitslosen völlig frei sind. In der Provinz Brandenburg zeigte die am 31. August 1933 erstellte Statistik der arbeitslosen freien Gemeinden, daß von den in den Arbeitsamtsbezirken der Provinz Brandenburg gezählten 3398 Gemeinden 2743 von Arbeitslosen frei sind, d. h. 81 Prozent. Am 31. August d. J. wurden in den Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen gegenüber dem 31. Januar 1933, als der Höchststand der Arbeitslosigkeit erreicht war, 133 867 Arbeitslose weniger gezählt. Das bedeutet eine Abnahme um 56 Prozent. Von den 24 Arbeitsamtsbezirken der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen hatten am 31. August 1933 gegenüber dem Höchststand vom 31. Januar 1933 3 einen Rückgang an Arbeitslosen von über 90 Prozent.

1	"	"	"	"	"	70
3	"	"	"	"	"	60
7	"	"	"	"	"	50
6	"	"	"	"	"	40
1	"	"	"	"	"	30

aufzutreiben. Gegenüber dem Höchststand der Arbeitslosigkeit am 31. Januar 1933 war im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg am 31. August d. J. der stärkste Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den ungelerten Arbeitern mit 51 000 Personen zu verzeichnen. Es folgen das Baugewerbe (— 37 000), Metallgewerbe (— 31 000), Landwirtschaft (— 22 000), Befeldungsgewerbe (minus 19 000), Verlehdungsgewerbe (— 13 000) sowie das Holz- und Schnitzstoffgewerbe (— 12 000).

Fest der deutschen Schule.

Ein Tag des deutschen Volkstums.

Am Sonntag, dem 10. September, findet in Berlin das Fest der deutschen Schule statt, das vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland zum erstenmal im Zeichen des nationalsozialistischen Deutschland als „Tag des deutschen Volkstums“ begangen wird.

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Greiter, G. m. b. H., Rastatt 19

„Du, doch!“ sagte der Rechtsanwalt mit scharfer Fronte. „Ich weiß es genau, was es für mich, was es auch für euch zu sagen hat. Für mich hat es folgendes zu sagen, liebste Dilly, Gerbert ist mein lieber Vetter, dem ich verdanke, daß ich jetzt hier als Rechtsanwalt mit einer gottseidenden einträglichen Praxis sitze, für die ich ihm wirklich dankbar bin. Aber dann hat es für mich noch etwas anderes zu bedeuten: ich bin sein nächster Verwandter und wenn er unbedeutend sterben würde, dann wäre ich . . . oder ihr mal die Erben geworden. Und das ist jetzt vorbei, wenn er heiratet.“

„Das ist absehbar! Du bist gemein, Ubo!“ brauste die Frau auf.

„Nein, meine Liebe!“ sagte der Rechtsanwalt gedehnt. „Ich weiß wie Du seit Jahren auf die Erbschaft spinnst. Als im vergangenen Jahre Gerbert so krank war, glaube ich, Du hast gebetet, daß er stirbt. Siehst Du, das hört nun auf, jetzt muß sich Rolf und unser liebes Töchterchen Gerda den Gedanken, einmal den reichen Onkel zu werden, aus dem Kopfe schlagen und Du wirst mir damit nicht mehr in den Ohren liegen. Ja, ist freue mich aufrichtig, meine Liebe.“

Die Eheleute sahen sich an. Mut war in den Augen der Frau, überlegene Ironie im Blick des Mannes. Zwischen ihnen war schon seit Jahren alles, was Liebe heißt, erloschen.

„Du hast es uns nie gegönnt!“ stieß sie hervor. „Wo wir doch ein Recht darauf haben!“

„Ein Recht hat kein Mensch als er selber darauf, meine liebste Dilly. Sein Geld geht uns nichts an. Ich konnte mir denken, wenn man ein armer Teufel wäre, daß man dann mit dieser Erbschaft liebäugeln könnte. Armut macht oft schwach. Wir haben es nicht nötig. Es geht uns gut, zu gut sogar, wenigstens euch. Ich habe euch alle eure Launen bis heute erfüllen können, meinetwegen auch weiter. Damit laßt euch genügen!“

„So denkst Du an die Kinder!“ sagte Frau Dilly bitter.

Des Mannes Gesicht wurde härter, als er wieder sprach. „Kinder . . . ja, als es so kleine Purzels waren, als ihre Gemüter noch nicht bergriffen waren, da . . . da, als sie noch an meinem Bein hochklettern, da . . . waren es meine Kinder. Jetzt . . . sind sie es lange nicht mehr. Jetzt hast Du sie mir längst entfremdet, hast sie mit Deinem Geiste erfüllt, mit Deinem grenzenlosen Egoismus. Jetzt sind sie mir nicht anders als Fremde, mit denen ich zusammenleben muß. Ja, meine Liebe, es ist nicht anders.“

„So kann ein Vater sprechen!“

„So muß er sprechen, als ehrlicher Mensch. Ich kann mir doch nichts vorliegen. Schau doch Dein Koffchen an. Was hast Du denn aus ihm gemacht. Einen eingebildeten dummen Fackel, der es mit Ach und Krach bis zum Umfressen gebracht hat. Ich habe ihn als Syndicus bei den Gummilanten untergebracht. Resultat: hinausgeworfen haben sie ihn und ich mußte dafür sorgen, daß der selbende Betrag gedeckt wurde. Das ist mein Söhnchen. Für den Sohn wird Dir mal in Deinem Schuldkonto ein dicker Strich gemacht werden, meine Liebe. Denn . . . aber was wollen wir uns freiten! Es hat ja keinen Sinn.“

Damit schnitt er das Thema ab und verließ das Zimmer

Mit Haß in den Augen sah ihm die Frau nach. Dann ergriff sie den Brief und ging in den Salon, wo Gerda, eine schlante, sportliche Gestalt, mit dem hübschen Sportgesicht, auf dem Divan lag und einen Roman schmälerte, während der nach der Mutter getarnte übersehene Jüngling Rolf im Sessel saß und eine Zigarette rauchte. Im übrigen betrachtete er interessiert seine manikürten Fingernägel.

Beide sahen die Mutter aufgeregt eintreten.

Gerda erhob sich.

„Schlechte Laune, Mamaschen?“ fragte Gerda. „Schlechte Laune!“ stieß Frau Dilly hervor. „Ich könnte alles zerreissen, ich habe eine Wut . . . es ist aber auch eine zu große Gemeinheit. Kinder . . . wir müssen mal miteinander reden.“

Gerda erhob sich und trat zum Tisch. Rolf folgte ihrem Beispiel.

„Ich muß euch eine sehr schlimme Mitteilung machen, Kinder!“

Gespannt sahen sie auf die Mutter.

„Denkt euch . . . der Konsul, euer Onkel . . . er verheiratet sich!“

Die beiden starrten auf die Mutter, dann stieß Gerda hervor

„Ja, aber . . . mit 58 da heiratet man doch nicht mehr!“ „Der Herr tut's! Hier . . . in dem Tisch ist er uns zu seiner Hochzeit ein. Eine Dame vom Theater heiratet er . . . Rose van Solten . . .!“

Fortsetzung folgt.

Der neue Staat, der vom Volke als der Wesensgrundlage aller deutschen Lebensformen angesehen, ist sich der Pflichten gegenüber dem Außenvölkerrecht auf die stärkste bewußt. So haben denn auch die maßgebenden Männer des neuen Deutschland, vor allem Reichsinnenminister Dr. Fried und Kultusminister Nuß den Völkern und das Fest der deutschen Schule durch besondere Erlasse weitgehend gefördert. Der Grundgedanke dieses größten aller Schulfeste ist nach außen hin die Befestigung unerbaunder Gemeinschaft, nach innen die Betonung der allgemeinen Opferpflicht unter dem Gedanken der völkischen Kameradschaft der deutschen Jugend drinnen und draußen. Die deutsche Schuljugend im Reich, die in festerer Geborgenheit deutsche Sprache und Weisheit sich aneignen kann, gibt ihre Anteilnahme und ihre Opferbereitschaft gegenüber den auslandsdeutschen Kameraden Ausdruck, die gar nicht oder nur unvollkommen des Segens einer deutschen Erziehung teilhaftig werden.



Zum Fest der Deutschen Schule,

das unter Mitwirkung von 30 000 Teilnehmern vom Volkstum für das Deutschland im Ausland am Sonntag in Berlin veranstaltet wird: junge Mädchen bei der Probe zu den Völkischen, die einen Höhepunkt bei den Vorführungen bilden.

Kommunistenfest in Schwedt ausgedehnt

Nach einer umfangreichen Ermittlungstätigkeit der Schwedter Polizeiorgane ist es gelungen, ein Kommunistenfest in der Stadt auszuheben. Nachdem die Polizei bereits vor kurzer Zeit zwei fremde Personen wegen kommunistischer Werbetätigkeit verhaftet hatte, wurde nunmehr festgestellt, daß die beiden Inhaftierten mit fünf Schwedter Wohnheimern in Verbindung gestanden hatten. In einer Wohnung fanden nächtliche Zusammenkünfte statt, bei denen das Radio Moskau eine große Rolle spielte, aus dem man Informationen schöpfte. Die fünf Personen wurden verhaftet und dem Dranienburger Konzentrationslager zugeführt.

Rundgebung der Postbeamten.

Zum Berliner Sportpalast.

Die Reichsfachgruppe Post im Deutschen Beamtenbund hielt im Berliner Sportpalast ihre erste große Rundgebung ab. Zunächst sprach Reichsfachgruppenleiter und Mitglied des Führerrats im Deutschen Beamtenbund, Oberpostinspektor Schneider, der die Kameradschaft der Postbeamten mit allen übrigen Beamten, die Berufskameradschaft untereinander und den Willen zur Befestigung von Standesdünkel und zur Abwehr von Klassen-, Laufbahn- und Wirtschaftsinteressen betonte. Der Führer des Deutschen Beamtenbundes und Leiter der NS-Beamtenabteilung, Rees, kennzeichnete die vielseitigen und großen Aufgaben, die der Beamtenbund im neuen Staat hat. Die Beamten fühlten sich dem letzten Volksgenossen verbunden und sie hätten eine höhere Ehre, als die Anerkennung, daß sie wie besonders die Beamten des unteren Dienstes in Deutschlands schwerster Notzeit freiwillig geopfert hätten, um denen zu helfen, denen es noch schlechter gehe, weil sie ohne Arbeit seien.

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayler

„... die kenne ich, Mama! Das ist wirklich eine sehr schöne Frau!“
 „Eine abschauliche Frau!“ entgegnete Frau Otto, die am ganzen Körper zitterte. „Erwürgen könnte ich sie! Sie soll den alten Narren in Ruhe lassen! Die mag sich einen Jungen rausuchen. Aber natürlich, solche Damen schauen aufs Geld! Die wußte, wie reich er ist.“
 „Ist der Onkel wirklich so reich?“
 „Ja! Die letzte Auskunft, die ich einholte, spricht von mindestens 12 Millionen Mark. Es kann auch noch mehr sein!“
 Die Geschwister sahen sich an.
 „Wann soll denn die Hochzeit sein?“ fragte der Assessor, der der ruhige von allen war.
 „In vier Wochen!“
 „Gut! Verdammte kurze Zeit! Da kann man nicht viel tun. Aber etwas muß man tun, Mama! Wir sind seine nächsten Verwandten und werden es uns nicht gefallen lassen, daß diese Frau, diese Fremde uns das Geld wegknabpft, was ihr nicht zusteht!“
 „Was gedenkst Du zu tun?“
 „Gut! Das weiß ich aufrichtig gesagt im Augenblick noch nicht, aber ich werde es mir überlegen. Es muß einen Weg geben, der uns die Erbschaft sichert.“

Der Termin der Hochzeit war auf den 28. Juni festgesetzt worden, und zwar sollte sie auf Herberts Wunsch,

Hindenburg, Hitler, Göring Kaufpaten.

Beim dreizehnten Kind.

Für das dreizehnte Kind des Arbeiters Franz Brandenburg in Pammeln (Neumark) haben der Reichskanzler Adolf Hitler, der preussische Ministerpräsident Göring und der Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen und dem Vater Geldgeschenke übermittelt.

Das Urteil im Hippel-Prozeß.

Das Gericht fällt im Hippel-Prozeß folgendes Urteil: Die Angeklagten werden verurteilt: 1. von Hippel wegen Untreue zu neun Monaten Gefängnis, 2. Graf zu Eulenburg-Prassen wegen Untreue zu dreieinhalb Monaten Gefängnis, 3. Rohde wegen Untreue zu drei Monaten Gefängnis und 4. Dr. Hinz wegen Beihilfe zur Untreue zu sechs Monaten Gefängnis. Die von Graf zu Eulenburg und Hinz erklarte Untersuchungshaft wird ihnen auf die Strafe in vollem Umfange angerechnet.

1,5 Millionen für Arbeitsbeschaffung in der Grenzmark.

Für die Grenzmark Posen-Westpreußen ist eine Million Mark für Arbeitsbeschaffung bewilligt worden und die Bewilligung einer weiteren halben Million in Aussicht gestellt. Als Arbeiten, die aus dieser Summe finanziert werden sollen, kommen in Frage in erster Linie Kanalisierungen in Platom, Kreuz und Meiseritz, ferner Chauffeebauten, Schulbauten und größere Meliorationen. Diese Projekte sind von der Schneidemühlener Regierungskulturabteilung geprüft und in Berlin vorgelegt worden.

Ein neuer Korruptionsfall.

Der Direktor der Straßenbahnen in Hannover verhaftet. Wegen vertriebener zu beanstandender Vorgänge in der Geschäftsführung bei den Oberlandwerken und Straßenbahnen Hannover wurde der Direktor Schumde festgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß Direktor Schumde durch verschiedene Wagenschaften sein Gehalt von ursprünglich 20 000 auf 80 000 Mark erhöht hat und daß für die beiden Direktoren des Unternehmens eine Kapitalversicherung von 200 000 Mark abgeschlossen wurde, die für den Fall des Auscheidens zu drei Viertel zur Auszahlung kommen sollte. Die beiden Direktoren haben sich ferner die zur Ausschüttung gelangende Dividende in Höhe von 10 000 Mark als zinsloses Darlehen vorstrecken lassen. Direktor Schumde war früher demokratischer Stadtrat in Zantfurt am Main.

Einheitliche Führung der Hamburg-Amerika-Linie.

Durch Hayag und Lloyd.

Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd haben beschloffen, die gemeinsame Führung ihrer Nordamerika-Dienste in einer internen Organisation zusammenzufassen. Das Gebiet erstreckt sich auf den Personen- und Frachtverkehr nach und von Kanada und nach und von den Vereinigten Staaten, Ostküste einschließlich Gola. Es soll dadurch eine straffere Rationalisierung der Amerika-Dienste beider Reedereien hier und in den Vereinigten Staaten von Amerika erreicht werden. Für den Sitz der Leitung ist ein zweijähriger Wechsel zwischen Bremen und Hamburg in Aussicht genommen. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Heinz Schüngel als Direktor, Waldemar Kloe in Bremen als Stellvertretender Direktor für den Personenverkehr und Friedrich Leopold in Hamburg als Stellvertretender Direktor für den Frachtverkehr.

Güterzug fährt in einen Kraftwagen.

Drei Todesopfer.

Bei Einfahrt eines Güterzuges auf dem unbeschränkten Bahnübergang bei Schlüsselburg (Wefer) auf der Strecke Wienburg-Minden wurde ein Personen-

dem sich Rose gern anschloß, auf Rittergut Bergfelde gefeiert werden.

Auf Rittergut Bergfelde war Otto Polter der unumjährränkte Herr und Verwalter. Er war ein Mann von 50 Jahren, groß und breit, wie man so sagt „ein Morbädrum von Mensch“, mit einem stattlichen Vollbart, grob, herb, wie sein Name schon sagte, ein Polterker, der leicht mal in die Wolle kam, aber im Uebrigen eine Seele von Menschen, aus dessen Augen, selbst wenn er mal polterte, die Gutmütigkeit herauschaute.

Onkel Otto! Das war bei alt und jung sein Name. Zu diesem Namen war er durch seine Nichte gekommen, das elternlose Lieschen, die Tochter seines Bruders, die er aus Barmbergzeit zu sich genommen hatte und die mit der guten Laune ihrer 17 Jahre das ganze Gut in Stimmung hielt.

Als ein kleines Mädel war sie auf das Rittergut gekommen und hing mit großer Liebe an dem Onkel, der das kleine herzige Ding in sein Herz geschlossen hatte.

Wo er ging und stand, da war auch Lieschen. Und ihr „Onkel Otto“ war überall zu hören. Sie mußte eine wahre Leidenschaft für die beiden Worte haben, denn bei jeder Frage, jeder Antwort, da hingen die beiden Wörtchen dran.

Onkel Otto von früh bis spät! Und so vergaß die ganze Gegend, daß Onkel Otto Polter hieß und ein Polterker war, und jeder, ob alt oder jung, nannte ihn nur „Onkel Otto!“ Und er fand sich damit ab.

Das klang ja so gemütlich. Heute merkte Lieschen, als sie am Herd die Kartoffel-suppe umrührte, gleich bei seinem Eintreten, daß etwas besonderes los war.

„Morgen Lieschen!“
 „Nachtzeit, Onkel Otto!“
 Onkel Otto sah nach der Uhr. Es war schon 12 Uhr.

Kraftwagen überfahren. Drei Personen wurden getötet, eine Person ist schwer verletzt. Der Führer der Kraftwagens war ein Herr Fritz Dresemann aus Hamburg, neben dem seine Frau und eine Frau Lieting aus Lemmer bei Minden und eine Frau Elfette Krüger aus Hausberge sich in dem Wagen befanden. Dresemann, seine Gattin und Frau Lieting sind tot, während Frau Krüger schwere Verletzungen davontrug.

König Feisal vom Irak gestorben.

Am Herzschlag in Bern.

König Feisal vom Irak ist auf einer Europareise in Bern unerwartet einem Herzschlag erlegen. König Feisal weilt schon vor einiger Zeit zur Erholung in der Schweiz, wußte dann aus politischen Gründen abzureisen und war erst vor zwei Tagen wieder in Bern eingetroffen.

König Feisal war ein Herrscher und Staatsmann modernsten Formates. Während des Weltkrieges gelang ihm, der damals noch ein arabischer Fürst war, die Vertreibung der Türken aus Arabien, freilich mit englischer Unterstützung, deren Führer die geheimnisvolle Gestalt des Obersten Lawrence war. England machte ihn dann zum König über das neu geschaffene mesopotamische Reich mit Bagdad als Hauptstadt, behielt aber zunächst noch die Oberherrschaft in der Form eines „Mandates“. Im Laufe der Jahre vermochte König Feisal, der seit Land nach europäischen Grundrissen veraltet und viele Reformen einführen, seine Herrschaft so zu organisieren, daß England schließlich das Mandat aufgab und Irak in den Völkerbund aufgenommen wurde. Feisal hat auch danach stets die englischen Beziehungen zu England unterhalten, wohn er oft reiste, um Anleihen vorzubereiten und seinem Lande auch den Rücken gegen die Nachbarn, besonders gegen den Jemen, zu decken. Im vergangenen Jahre besuchte der König auch Berlin.

Fünf Militärflieger tödlich abgestürzt.

In der Nähe von Kiele in Polen sind während eines Luftmanövers des 2. Fliegerregiments aus Krakau zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammengefallen. Die beiden Flugzeuge stürzten ab und wurden völlig zerschmettert. Die vier Insassen, zwei Fliegeroffiziere und zwei Unteroffiziere, fanden den Tod. Ferner ereignete sich auf dem Flugplatz in Thorn ein Flugzeugunglück, dem der 23jährige Fliegerleutnant Fißch zum Opfer fiel. Während einer Kampfabübung des 4. Fliegerregiments verfiel plötzlich die Steuerung des Flugzeuges und die Maschine stürzte ab. Unter den Trümmern wurde die Leiche des Fliegers hervorgezogen.

Japanische Stadt durch Seebeben zerstört.

Auf einer westlich von Japan gelegenen Insel wurde durch den Ausbruch eines unterseeischen Vulkans die Stadt Nayoo fast vollkommen zerstört. 180 Häuser wurden vernichtet. Nach vorläufigen Angaben kamen 70 Personen ums Leben.

Kuba will Amerikas eingreifen vorbeugen.

Versuche zu neuer Regierungsbildung.

Angeichts der Gefahr einer amerikanischen Intervention bei den Wahlen auf Kuba versammelten sich im Präsidentenpalais in Havana sämtliche Führer der kubanischen Parteien und einigten sich auf eine allgemeine Zusammenarbeit. Es wurde beschloffen, daß Kuba noch vor der Ankunft des mit der Durchführung der Marinemonstration betrauten amerikanischen Unterstaatssekretärs Swannons an Bord des amerikanischen Kreuzers „Indianapolis“ zum — wie es heißt — „Sofortlichkeitsbesuch“ des amerikanischen Votschafters Welles einen neuen Präsidenten haben müsse.

Trotz des Verbotes der Regierung haben in Kuba große kommunistische Kundgebungen stattgefunden, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, die Landung von amerikanischen Seesoldaten und Truppen mit Gewalt zu verhindern.

Er setzte sich an seinen Lieblingsplatz am Fenster in den breiten Lehnstuhl, von dem aus man den ganzen Hof übersehen konnte, und griff zu seiner Pfeife.

„Feuer, Lieschen!“
 Sie eilte herbei mit dem brennenden Streichholz, „Brille!“

Auch die wurde schleunigst herbeigeschafft. Sie sah ihn interessiert an.

Sie sah, wie er umständlich aus seiner Tasche einen Brief nahm und las.
 Plötzlich ging ein Grinsen über sein breites, gutmütiges Gesicht.

„Deibel nochmal... Deibel nochmal! Stimmt doch, was ich gelesen habe!“

Dann schlug er sich auf die Schenkel und lachte.
 „Was gibt's denn, Onkel Otto?“
 „Ach, nichts!“ brummte er. „Der Herr hat geschrieben.“
 „Er kommt wohl zu Besuch?“

„Gut! Er kommt!“
 „Onkel Otto, ich bin so neugierig!“
 „Das sind die Frauenleute immer! Ein Glück, daß ich nicht geheiratet habe!“

„Vielleicht tuft Du es noch, Onkel Otto!“
 Er wehrte mit komischem Entsetzen ab.
 „Um Gotteswillen! Ne, ne, der war das Geschickteste, was ich im Leben getan habe, daß ich Jungeweile bin und mich nicht mit Weisheiten rumärgern muß! Höchstens... mit Dir Lieschen!“

Das junge, frische Mädel mit den um den Kopf gewundenen dicken Zöpfen, lachte herzlich, trat zu dem Onkel und sagte ihm am Sinn.
 „Aber Onkelchen!“

Onkel Otto schmunzelte. „Na ja... wenn ich zwanzig Jahre später aus dem Ei geschlüpft wäre, Dir hätte ich vielleicht geheiratet!“
 (Fortsetzung folgt)

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 36/1933

zur „Oderberger Zeitung“

59. Jahrgang

Glück — ein Glück bei uns beiden — in lolsig engem, kleinen, dürftigen Rahmen? Glaubst du das wirklich, Gise? Da schlaust du auf, „Du hast dich schon entschieden!“ Er wagte nicht zu widerprechen. . . So kam der Abschied. So kam das Ende. Und so kam seine Reise nach Afrika, denn Land der Sonne und des blauen Himmels. Zwei Jahre war er nun schon hier. Einmal hatte er die Lante befohlen. Er sah Gise nicht. Von gemeinlichen Bekannten erfuhr er, daß sie heiratete, ungeliebt die Tiere verließ. . . „Lebte man mit bossaftem Lächeln hin. Und Rudolf hörte es mit unbewegter Miene an. Er hatte viel gelernt während seiner Zeit im Auslande. Er war nicht mehr der offene, nauruberge, farbige Junge, der er gewesen; er war sehr ruhig, sehr elegant und sehr forrest, mit einem Gesicht ins Unnahbare — nach außen. Nach außen!

Setidem hatte er nichts mehr von ihr gehört. Er fragte nicht. Und aus der Heimat drang fernerer Stunde zu ihm. Warum kam nur plötzlich heute wieder alles herauf? War es die Aussicht, das alte Heft bald wiederzulesen?

Er hätte ihm die Lante geschrieben: „Ich möchte einiges mit Dir besprechen. Du bist drüber jetzt zu entbehren. Komm!“

Warum sagte ihm das Blut durch alle Adern? Zwei Jahre und eine lange Zeit. Und die Wunden waren doch längst vernarbt. Er hatte manches Mädchen im Arm gehalten, selbst. Ach! Nicht wie sie damals, nicht wie Gise, die hübsche, ungeliebte, reine Gise. Ihr jüngerer Abhiebstuß. . .

Fort damit! Rudolf Aibling richtete sich plötzlich höher auf. Diesmal würde er sie wiedersehen!

Draßen am Himmel freilich noch immer die Strophenreimer der Elst. Eine kleine Starame von Kamelen zog vorüber. Und Rudolf öffnete den Kreuzband seiner Zeitungen — die Zeitungen der Heimat. Es war fast ein Wachen, was dabei um seinen Mund lag — ein schweißtes Lächeln. Bald bringt ihr mir nichts mehr Neues. Bald weiß ich all das längst, ehe es in eure Spalten kommt.

Da — ein paar Verlobungsanzeigen — und dort: ein breiter Trauertomb! Wer. . . ?

Das Blatt fiel rascheln zu Boden. Dienstliche hob es der schwarze Boy auf. Rudolf Aibling merkte es nicht. Er sah normierberausigt, bewegungslos — mit starrem Blick auf das orientalische Mutter des Dolmetschens schauend.

Der Boy sah beängstigt nach ihm hin. Dann eilte er davon und kam gleich darauf zurück mit einem Glas Wasser. Gleichmäßig fürzte Rudolf das Getränk hinunter. Sie Farbe lehrte in seine Wangen zurück. Der Boy verlor sich wieder in seinen Winkel und Rudolf griff mit zitternder Hand nach dem Blatt. Ausgestreut legte er es vor sich hin. Da stand in großen Lettern:

„Gott nahm heute unsere geliebte, einjährige Tochter Gise, meine teure Braut, nach längerem Leiden zu sich. Erich von Lang, Landgerichtsrat a. D. ufw. Edith von Lang

Dr. Siegfried Braun, als Verlobter.“

Wahrscheinlich heißt Rudolf über das Blatt. Gut! Gut! War es möglich? Denbar? Nach längerem Leiden geboren — und er hatte keine Ahnung. . . !

(Schluß folgt)



Aus dem Hofleben gefallen, aber in guter Pflege.



Abschied von guten Freunden

(Siehe auch 210. Seite 8)



Bogenschießer: Bitte, sehr leise!
Müller: D. schließt schon alles. . .

„Warum glaubst du denn so bestimmt, daß Wegl. mich nur des Obedes wegen gehetzt hat?“
„Na, einen Grund muß er doch gehabt haben.“

„Gieh doch, wie verblüffend ähnlich die beiden Mädchen sind! Das müssen Zwillinge sein.“
„Ach bravo! Die bedauern denselben Schönheitssalon!“ (Answers)

Humor- und Rätsel-Ecke

Zeiteln.
„Die Zeiten sind schön!“
„Wann sagen Sie das?“
„Dieser Tage kam folgendes Gespräch: In der jungen Mili! schon vollständig! Antwort: Ja. Zeit gehen. Heute hat er schon den Offenbarungseid geleistet.“

Zweierlei.
„Das Geibensfeld, wenn du's mit haufen müßest, wäre ja himmlisch!“
„Sag', Schatz, hast du denn keine reizigen Zünder?“

Zweil wertig.
„Die Uhr, die du mir unter Garantie verkauft hast, taugt nicht! Gehobst dich sie auf den Rücken lege, geht sie nicht mehr.“
„Kannst du gehen, wenn du auf dem Rücken liegst!“

Ein Mannes.
Schneiberin (zum kleinen Trudchen): „Ach, ich ins Wohnzimmer und sage: ich liebe bitten um weiße Garn.“
Trudchen (ins Wohnzimmer stehend): „Wati, die Schneiberin läßt bitten um zwei Zigarren!“

1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30

Bedeutung der Wörter:
Wagerecht: 1) Gestalt um Wollenstein, 4) Futterrippe, 7) Saummeer, 8) Vogelwohnung, 10) Nebenfluß der Aube, 12) Deutscher Dichter, 14) Teiler Ort am Dan, 15) Nebenfluß der Weichsel, 17) germanische Göttin, 19) alles Zümmittel, 23) griechischer Gott, 24) Orsant, 26) Fluß in Frankreich, 29) kleiner Vögelbauer, 27) Nebenfluß der Wagara (Sibirien).

Senkrecht: 1) Poetische Bezeichnung für Obedung, 2) Teil des Gefäßes, 3) kleines Hauslein, 4) Getränk, 6) Vertrag, 9) Zornmüden, 9) Raubbau, 11) Einbringen der Früchte, 13) Krennleinen, 14) bekannter Schmiedemeister, 17) Bild, 18) Meierlein, 20) kurzer Nagel, 21) Stadt in Holland, 23) römischer Sonnengott. R. Bl.

©Schub-Druckung von Nr. 23: Leb.-g.

Verantwortlicher Schriftleiter: H. Haller. Druck und Verlag: HALL & STABERT, Augsburg.

Die alte Geschichte

Von Olga Pöhlmann

Auf der Terrasse eines der eleganten Hotels vonairo laßen einige Herren beim Rauche, den ein schwarzer Diener servierte. Das Gespräch ging lässig hin und her. Der Rauch der kleinen, farbigen orientalischen Zigaretten verwehte sich mit der Luft, die den Wärme absperrte.

„Ja, also“, sagte ein großer, blonder Mann, dem man den Deutschen schon von weitem Entfernung anfaß, „in acht Tagen geht der Cleamer. Wie ist's, Niesing, fahren Sie mit blinder?“

Der Jüngere, schlant, ebenfalls blond, noch in den 20er Jahren lebend, blickte sorgfältig die Blöße seiner Zigarette ab. „Bisherlich nicht“, entgegnete er. „Ich muß noch einen Brief meiner Tante abwarten. Welch der Teufel, vor Deutsche sind schon wirklich unkooperativ mit Gefühlsballast bedacht; aber ich könnte mich wohlhabend genug nicht freuen, das alte Südtirol mal wiederzusehen. Man bringt das Schimmel nicht aus den Strophen.“

Der andere lachte. „Bleiben fassen Sie eigentlich nur Vertreter. Sollte meinen, in den großen Geschäften Ihrer Tante wäre drüben auch Platz für Sie gewesen.“

„Nun — Sie wollen es eben — meine Tante“, erwiderte der junge Mann zögernd. „Ich sollte das Filialgeschäft hier gründlich kennen lernen.“

„Tanten haben gar nichts zu wahlen“, mißfiel sich ein dritter ein Gespräch. „Sie besitzen doch als Begleiterscheinung eines großen Vermonnes eine gewisse Berechtigung.“

„Ich bin von meiner Tante abhängig“, sagte Rudolf Niesing einfach. „Sie sorgt für mich an Mutter Statt.“

„Na — Erbarmen! Na ja,“

Aus unserem schönen Vaterland:



Marktschirmen (Wetzlar)



Das 1000jährige Reiseneisen im Glaser Bergland

blauen Himmel empor, wo hoch oben die Geier ihre majestätischen Kreise zogen. Die beiden anderen Herren bebten sich jetzt.

„Milo, Niesing, laß Sie mich erholen lassen!“ sagte der Blonde.

Niesing nickte. „Vielleicht — vielleicht konnte ich diesmal nicht mehr zurück“, sprach er.

Der Blonde lachte. „Militant. Sollte mich freuen für die O. Vaterland, wo Vaterland, wie Sie sind keine Burgeln!“ — Und noch immer lachend, schritt er, die Melodie von „Tannenbaum“ pfeifend, die breite Treppe hinauf.

Rudolf Niesing blieb allein. Er zündete sich eine frische Zigarette an, und plötzlich verlor die ganze Umgebung mit ihrem halb afrikanischen, halb europäischeren Milieu vor seinen geistigen Augen. Er war wieder zu Hause in der kleinen Stadt, in der er aufgewachsen — und er hatte die bunte Schülernische auf — und neben ihm stand Eile.

„Milo ja, Eile! Milo ja, Eile!“ — Die Tochter der Landgerichtsrats — die blondbraune, blaue, lässige Eile — die sarte, kleine, blaue Eile — die arme, bettelarme Eile mit den Wienen eines Zerstüchens!

Welches Wort reimt sich auf den leeren Scheitel?

Das heißt, eigentlich war der bei Rudolf Niesing stets gefüllt. Dafür sorgte die Tante. Und sie fragte auch nicht danach, ob er die Schuhe für Wäcker, für Zigaretten oder für heimliche Blumengrüße und Mädchenhinterläufer ausgab. Sie bezahlte, ohne eine Wiene zu verlangen, Rudolfs große Bedürfnisse für die Langjähre, in der er, der diätetisch und kulinarisch bewandert, hohe Eile zur Längere gebot.



Das Zitterstein-Obelisk von Jandant aus gesehen

Giesfried Braun hatte er sie abgerungen. Giesfried, seinem Stivalen teil „Wien“ der — dem dicken, sommerproppigen, faulen Giesfried, dem Sohn des Majoritäts, dem einzigen Sohn eines großen Vermögens. Rudolf trug den Segel über ihn davon und Giesfried nickte mit Eilens better Freundin und warf hochbedrückende Blicke auf den glücklichen Nebenbuhler.

Sich, es sah sich alles so häufig und harmlos an! Wie viel lachten er und Eile über das Werben des Dicken!

was lebt er eigentlich, kein Freund?“ Sie läßt nicht loder.

„Wie meinst du das?“ „Na, er hat doch seinen Beruf, seine Arbeit, jagst du. Und Arbeitslosenunterstützung — so lebst er nicht aus.“

„Er mag's so Gelegenheitsgeschäfte — mal dies und mal das. Denn unterdessen ist ihn auch hin und wieder.“ Er überliest sich rasch: „Ich meine... von einer Unterstüttung kann man natürlich nicht reden, wenn man so gut befreundet ist. Ich verdanke ihm sehr viel.“

„Er kommt also zu dir, wenn er sein Geld hat“, stellt sie sachlich fest. „Was verdankst du ihm denn?“

„Was du für Fragen stellst...!“ Er lacht beengt auf. „Das

„Wie reibst du bist!“ Es liegt Bemerkung darin.

Ein Bild nach dem anderen ziehen sie hervor, tragen sie an das Licht der nächsten Dachleuchte und betrachten es. Susanne und Ernst Rudek erst recht verliehen genug von Gemälden, mal gefaltet zu können, daß es sich im bemerkenswerten Reizen aller meist niederländischer und italienischer Meister handelt. Es sind Bilder dabei, die fast mannshoch sind.

„Siehe haaren. Ernst Rudek sagt ganz benommen: „Das habe ich nicht gesehen, daß er einen bescheidenen Schatz hier liegen hat.“ Ein Jellmarer! Mit alle herrlichen Sachen mußten seinen Gemälden und Jagdbildern weichen.“

„Du hast er sie denn her?“

Zum 450. Geburtsstag Luthers



Blick auf die Wartburg bei Eisenach, wo Luther am 3. Mai 1521 bis zum 3. März 1522 in der Zerknennung lebte.



Die Lutherhalle auf der Wartburg.

ist ja fast wie ein Verhör.“

„Ein Verhör pflegt man anzustellen, wenn man einer Sache auf den Grund gehen will.“ — „Also?“ Sie ist lachend geblieben und sieht ihn aufordern an.

„Nun, du kennst doch meine Natur. Ich bin recht lauerhaft und unbeholfen — fast ein Sonderling. Und er er ist gerade das Gegenteil von mir. So ein prächtiger, gewandter Mensch, der in die Zeit paßt — fast so wie du.“

„Berzich!“ Er fährt sich mit der Hand über die Stirn, die feucht geworden ist. „Ich meine nur... er wird ich eben auch prächtig... wie du. Und er verurteilt es mit allen Umständen, mich meiner unethischen Art zu entziehen und nimmt mit oft recht unangenehme Saden ab. Er hat mich gut erkannt.“

„Ja, er hat dich erkannt — deine Schwerfälligkeit, deine Ehrlichkeit, deine Gutmütigkeit und deine Vertrauenswürdigkeit.“ In ihrer Stimme liegt jetzt ein einmal alarmierendes Schicksal.

Ernst Rudek wird aus davon alarmiert, aber noch eben er einen Gedanken lassen, ohne eine Frage stellen kann, laut sie: „Da siehst ja die Bilder. Stim, das ist eine ganz stattliche Anzahl. Wollen mal sehen, was los ist bei den.“ Sie greift nach dem ersten, die verstaubten Rahmen. „Er mahnt.“ „Da wirst dich schämig machen. Wir hätten doch Barbara mitnehmen sollen.“

„Ich bin nicht so neutral angesetzt. Ich deinen Rod aus! Dort ist ein sauren Lappen. Wir würden den größten Staub ab.“



Barbara Schencksdorf in Nürnberg gerührt ihre großen Schenke durch eine Reihe von Bildnissen. Schicksal des Evangelienbildes.

ist fast, der Mann ist unruhig, ein mächtiger Rast wälzt ins Dunkel hinein, die Hände lin fröhlicher und in Unruhe unter'm Stern gefaltet. Sänfte, unwirschlich Licht fällt von oben. Der nackte Schöbel glänzt blaugrau. Die Augen leuchten, bebend, aber nicht dabei doch voller Wärme. Lange betrachtet sie es. Susanne lacht nach dem Namen des Malers.

„Ich weiß nicht. Der Notar sagte, daß er sie mal als junger Mensch von einem Skriptarier kaufte, bevorzugen mußte. Damit war ja früher ziemlich wohlhabend, wie du wohl weißt.“

Susanne weiß das natürlich nicht und lenkt rasch ab. „Auch einzelne Originale besitzen sich darunter, Landesherrn der römisch-niederländischen Schule der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Eines Bildner und einen Schöner stellt Susanne beiseite.“ Die würden gut in ein Bildermeisergemälde passen. Darf ich?

„Aber natürlich, Ruth. Ich habe hier ja nichts zu sagen. Die Bilder befinden sich auf meinem Grund und Boden.“

Schulter aus Schulter heben sie, wenn sie die Bilder betrachten ihre Hände berühren sich, wenn sie ein neues bezaubern. Ihre Gestalten werden hell und feucht in der schwebenden Luft, werden schüchtern vor Staub. Der entdeckte Schatz hat ein Fieber in ihnen entzündet. Das hier ist wirklich wie in einem Märchenland.

Susanne hebt ein neues Bild aus Licht. Viermal, sechsformat, aber das können sie zuerst nicht erkennen, zu erst fällt Susanne es quer. Es hat Farben von einer dickeren, allgewordenen Glut. Kopf und Hände eines Mannes — jetzt haben sie's. Der Kopf

ist fast, der Mann ist unruhig, ein mächtiger Rast wälzt ins Dunkel hinein, die Hände lin fröhlicher und in Unruhe unter'm Stern gefaltet. Sänfte, unwirschlich Licht fällt von oben. Der nackte Schöbel glänzt blaugrau. Die Augen leuchten, bebend, aber nicht dabei doch voller Wärme. Lange betrachtet sie es. Susanne lacht nach dem Namen des Malers.

„Kopie oder Original?“ fragt sie. „Original“ entseibet er. Wohllich ruckt er das Gesicht näher dem Bild zu. Er hat eine kleine Initiale entdeckt in architektonischer Höhe. „Das ist doch nicht möglich...!“ flüstert er. Mit dem Fingerringel deutet er auf das Zeichen in der Ecke rechts unten.

„Und Salanne erkennt es. „A. D.“ sagt sie leise und sieht ihn an. Er schüttelt sich frei von einem Baum. „Das ist natürlich Louism. Dürer...! Wie könnte denn ein Dürer verlesen werden in einer Zeit, in der jeder jeden Papier mit dem Binneltritt eines berühmten Meisters registriert! Man hätte doch gewußt, daß ihn Entel gekauft hat.“

Salanne ist wieder in den Anblick des Bildes verfallen. „An Franz muß man denken, an den uralten Franz, der kurz vor der Erkenntnis, vor der Erkenntnis des letzten Schicksal steht. — Du meinst also, es ist eine Kopie?“ Eine Fälschung eher als eine Kopie. Wo soll denn das Original hängen?

Schließlich stellen sie das Bild beiseite. Salanne greift nach dem nächsten, aber ihre Bewegung ist müde, sie lehnt das Bild wieder gegen die andere. „Ich hab genug für heute, Ernst. Nach dem Altmanerkopf kann auch nichts mehr Besonderes kommen. Möllen wie ein wenig frische Luft schöpfen? Wartet du schon einmal oben auf der Plattform des Turmes?“

Er war noch nicht oben. Nachdem sie die hölzerne Bodenplatte mittels eines Seiles, das ein kleines Geseigenstück trägt, aufgespannen haben, steigen sie die kleine Seilstrappe hinauf. Ein Wolf wilder Lauben fliegt auf. Sie jurren und gurren noch um den Turm, als die beiden Köpfe in der Luft sichtbar werden.

Der Turm erhebt sich um ein ganzes Stück über die Dächer der beiden Anstalten. Dennoch geht die Aussicht nicht allzuweit, da Birkenfels noch weit unter der Gipfelinie der Berge ringsum liegt. Nach rückwärts liegt der Südwind an, nach vorn sieht man das Bergtal entlang, das an der Straße mündet. Ein Hügel des Meeres ist sichtbar, und — heute noch — der grüne Wagen des Rappes.

Ehe sie Sinn für den Hundbiss haben, entdecken sie anderes: sich selbst. Schön schauen sie aus! Sa-

lanne lacht laut auf, als sie Ernst Rudeks verschmiertes Gesicht im hellen Licht sieht.

„Wie ein Kind, das in den Wänsenfallen gefallen ist!“ „Glaubst du, du siehst besser aus? Du Inbahrer?“ Er ist vorübergehend mitgeteilt von ihrer Aussatellenheit. In seinen Augen liegt sogar eine herausfordernde Stetigkeit. Aber dann wendet er sich ab und geht an die Brauerkrüftung.

Salanne tritt hinter ihn. „So gefällig du mir, Ernst Luftig“, sagt sie leise, nach seinem Ohr hin. Wieder hat sie das Koden, weil sie weiß, wie ungefährlich das bei ihm ist, vielleicht aber auch ist es schon ein Prüfen, ob er indes nicht doch wenigstens den Versuch macht, sich mit ihr einzulassen. Ehe er den Versuch überhaupt machen kann, lenkt sie ihn wieder ab.

Sie kommt wieder auf die Bilder zurück. Man solle sie von einem Fachmann prüfen und nötigenfalls rekonstruieren lassen. Dann den richtigen Gebrauch daran machen. Aufhängen, was einem gefällt, das andere verkaufen, so gut wie möglich.

„In das müdest du machen“, meint er.

„Ich? Wieso denn ich?“

„Sie leben auf deinem Grund und Boden“, betont er wieder. „Sie gehören dir.“

„Aber das ist doch laubbast...“

Sie bricht ab. Wieder kommt ihr zum Bewußtsein, daß sie nicht Ernst Rudex ist — wie leicht man sich doch in eine bequeme Rolle einleben kann! Gut, wollen wir uns gemäßigt nicht freieren. Nur wegen des Dürers möchte ich dich bitten, ihn für dich zu nehmen.“

„Aber ich bin nehmte, so ist es sicher kein echter Dürer.“

Sie verheißt erst nicht, wie er das meint. Dann lacht sie heraus, halb belustigt, halb argwöhnlich: „Wiso, das grenzt an schon betraute an Disziplin! Das ist ja eine fixe Idee von dir, daß du dich hänseln von der Tüte des Schicksals vererbt planst.“

Er auid die Schultern: „Es ist mal so. Es gibt solche Menschen.“ Er wendet ihr das Gesicht zu. „Es mannt dich nur, daß ich nicht auf die dir enttäuscht worden bin. Das heißt: enttäuscht wurde ich in mir, denn, als du nicht so warst, wie ich dich mir vorgestellt habe.“ Er lächelt ein wenig: „Darin scheint diesmal die Tüte des Schicksals zu liegen.“

(Fortsetzung folgt)



Die braunsteingewandete Stadt Delfts hat im Rahmen der Hochschuleform den Anzug geliebt, ihre seit 1800 gefüllte Universitätsform wieder zu eröffnen.

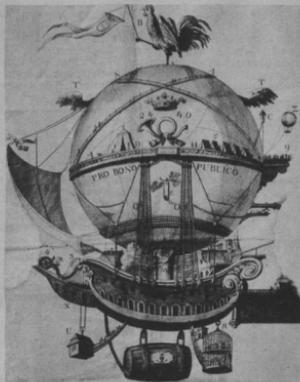


Hitler-Jugend trifft sich

Die Fahnen hoch, den Blick fest gerichtet, so marschieren die Hitler-Jugend an ihrem Führer vorbei.



Kaffee-Tassen in tadelloser Ordnung



100 Jahre Luftballon. Eherbild aus dem Jahre 1784 auf die „Grobe Luftschiffahrt.“



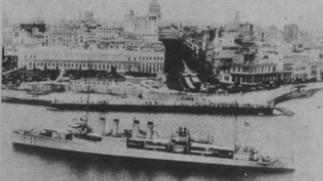
Eine Warnung für unvorsichtige Automobilisten. Die Katastrophe forderte 2 Totschöpfer und trug sich in Amerika zu.



In einer japanischen Schwertschmiede werden in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Ganto heilige Schwerte geschmiedet. Die zu den alten religiösen Zeremonien, deren es in Japan noch viele gibt, verwendet werden.



Unter rassistischer Beteiligung der obersteinsten Bevölkerung und in Anwesenheit von festgesetzten obersteinsten G.A. Männern erfolgte in Hindenburg die feierliche Einweihung des Horst-Wessel-Denkmals, eines 600 Zentner schweren Gindlers.



Ein amerikanischer Frachtschiff ist zur nachhaltigen Verstärkung des amerikanischen Einflusses im Hafen der kubanischen Hauptstadt Havanna eingetroffen.



Speermaschinen, die am Dienstleistungs teilnahmen, vor einer der Hallen im Flughafen von Tempelhof. In drei Klassen waren die Maschinen eingeteilt. Die leichtste Klasse muß täglich 850, die mittlere 1100 und die große etwa 1200 km. durchfliegen.